Samstag-Ausgabe
Einzelnummer 25 Pfg.

Nummer 9 — München, den 31. Hartung (Januar) 1920 — 34. Jahrgang

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

# Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag morgen. Bezugspreis: Frei ins Haus jährlich M. 30.—, halbjährlich M. 15.—, vierteljährl. M. 7.50, monatlich M. 2.50. Fernruf 20647 / Postscheck-Konto: München Nr. 11346.

Hauptgeschäftsstelle: Thierschstraße 15
Geschäftszeit: 8–4, Samstag 8–12 / Sprechstunden der Geschäftsleitung: 9–11

Anzeigenpreis: Die 30 Millimeter breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto 60 Pf. mit entsprechenden Nachlässen; — Finanzanzeigen netto 60 Pf.; — Familienanzeigen 40 Pf., Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 30 Pf.

Schriftleitung: Schellingstraße 41 / Sprechstunde der Schriftleitung: 5–6 Uhr nachmittags

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

# Germanus Agricola: Geldwahn und Rettung.

## 4. Die Rettung. II. Die Durchführung. (Schluß.)

### C. Auf dem Gebiete des Handelns.[1]

Ja, das Volk möchte freilich Ordnung und Ruhe, — aber es handelt nicht darnach.

Die von auswärts geschickt importierte Zersetzungsidee der „Demokratie“ ist in einer künstlich erzeugten „Mehrheit“ zu einer Zwangsvorstellung geworden. Eigensinnig hält das Volk an ihr fest und geht daran wie ein unfolgsames Kind zugrunde. Eigensinn[2]) war noch nie ein Weg, der zum Leben führte. Das gilt vom Einzelnen, wie von der Gesamtheit.

**Und darum ist die Hoffnung auf Rettung vollständig illusorisch wenn das Volk nicht von seinen jetzigen Gedankengängen abgeht.**

Die Rettung als Effekt wollen und die historische Voraussetzung dazu nicht schaffen, ist ein logisches Unding, das den Keim des Todes in sich trägt. Da heißt es einfach: Nachgeben oder untergehen.

Kommt dann einmal die Erkenntnis, daß der Demos wohl „herrschen“, aber niemals „regieren“ kann, ist das Volk längst ein wirrer Haufen, den der Wind zerstreut. Das ist der Segen der Halbbildung, daß sie sich über Urwahrheiten erhaben dünkt! —

Sollte das Volk noch so viel gesunden Sinn aufbringen, um „Ordnung“ als das nächste Gemeinschaftsziel zu erstreben, so wird es auch erkennen, daß es den Führer zum Guten wieder braucht, der dem aktiven Willen zum Heil die Energie der Tat verleiht.

**Das ist die generelle Forderung auf dem Gebiete des Handelns.**

Daß dieses Ziel ein ethisches ist, und folglich auch nur ein sittliches Handeln dieses Ziel erreichen kann, liegt klar zu Tage. Die unbedingte Voraussetzung für ein Handeln im Sittlichen ist aber, daß die Allgemeinheit wieder vom Moralbewußtsein durchdrungen sei. Wahrheit muß wieder bei uns einziehen! Ehrlich und treu in Wort und Tat, das muß wieder „deutsch“ werden, sonst ist es einfach aus!!

Man wende nicht ein, das sei unmöglich; diese Tugenden seien nicht mehr da! Sehr wohl sind sie noch da! Der Abschaum, der heute auf der Oberfläche treibt, das sind nicht die Deutschen, die Sieger in ungezählten Schlachten.

Nein, das Gute ist in den Hintergrund gepöbelt. Das ist die moralische Bilanz der Revolution! Für den Gegenbeweis ist ihre Frist verjährt. Der „Segen“ mußte sich früher (!) zeigen und allgemeiner (!) als solcher erkennbar sein!!

**Wir brauchen wieder die Autorität des Guten! Wir brauchen wieder Ordnung. Wieder: Einheitliches Handeln mit dem Blick auf ein gemeinsames Ziel!** Erst der autoritativ gestützte Wille zum Guten wird die Wohlgesinnten wieder unter seine Fahnen versammeln. Alle, alle werden wieder kommen, wie vor 100 Jahren, und treue Gefolgschaft leisten, ist nur erst einmal wieder die nach allen Seiten hin wirksame Spitze da, um die sie sich scharen können!

**Das war deutsche Art in deutschen Landen!!**

Ich baue auf jene herrliche Eigenschaft, die gerade unserem Volke wesenseigen, auf seine Disziplin! Das ist der Geist der christlichen Demut, der im Gemeinschaftsleben Alles bedeutet! Der Deutsche weiß, daß, wenn etwas erreicht werden soll, anordnende und ausführende Kräfte einander unterstützen müssen, und er fühlt (!), daß nicht alle auf der Kommandobrücke stehen können.

Unbedingter Gehorsam unter den geistlichen Obern hat die Kirche als erste Tugend gefordert, Subordination heischt der weltliche Führer, und die im wahren Sinne aufbauende Unterordnungstendenz ist gerade dem Deutschen ins Blut geschrieben. Gerade er hat keinen Respekt vor einem, der ihm „nichts zu sagen hat“; ganz typisch läßt er sich von „seinesgleichen“ nichts „dreinreden“. Aber unbedingt beugt er sich dem überragenden Können! Willig läßt er dem Tüchtigen den Vorrang. Freudig zollt er die Ehre dem Mächtigen, der die Last der Verantwortung trägt!

Und wie er war es das deutsche Mittelalter mit seinem gesunden Instinkt für das Natürliche, das den deutschen Meisterbegriff[3]) geschaffen, wie ihn kein anderes Volk der Erde in gleicher Bedeutung geprägt hat.

> Verachtet mir die Meister nicht, Und ehrt mir ihre Kunst! . . .
> Was deutsch und echt wüßt' keiner mehr,
> lebt's nicht in deutscher Meister Ehr!
> Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!
>
> Richard Wagner, Meistersinger.

Das Mittelalter wußte: Nur die Autorität des Könnens erwirbt sich Ehrfurcht und Vertrauen, Liebe und Begeisterung!

Der psychische (!) Faktor ist der entscheidende!! Nur wo er zum Höheren aufblickt, da folgt der Deutsche gern!

**Darum hat man uns unsere Führer zum Guten genommen!** Laien stehen jetzt an ihren Plätzen und deshalb geht alles rückwärts. Unserem Wesen sind wir untreu geworden. Und darum kommen wir auch nie mehr zur Ruhe, bis nicht mit dem Dilettantismus in jeder Form gebrochen wird, und wieder der „Meister“ dort steht, wohin er gehört — nach menschlicher Satzung und sittlicher Weltordnung!

Dem „Wissenden“ beugt sich das Volk, dem Gottbegnadeten. Denn das Gemüt ist seine Domäne! Und hört es erst wieder einmal auf seine innere Stimme, dann wird Volksstimme auch wieder Gottesstimme und das Sprichwort zum Wahrwort. Dann gehen ihm vielleicht wieder die Augen auf, daß „viele Köche den Brei verderben“ und für ein Gemeinschaftsziel **nichts so unentbehrlich ist als ein einheitlicher Wille!**

Eine einheitliche Führung — wie sie heute (!) noch kein Staat so konservativ besitzt, wie England!!

Ja, England konnte ruhig das demokratische Prinzip auf seine Fahne schreiben. Wo ein Volk so im Gemeinsinn erzogen ist und die Volkswohlfahrt so allgemein von jedem an die Spitze der Staatsraison gestellt wird[4]), da bietet die Demokratie freilich keine Klippe! Und doch — jetzt kommt das staatsmännische Meisterstück! — verzichtet gerade England nicht darauf, unter streng monarchischer Flagge zu segeln! Mögen „deutsche“ Kinder über die „Puppe“ lachen — der Engländer weiß, was er tut. Nicht nur, daß für ihn die Staatsform die logische Frage der geschichtlichen Entwicklung ist; er ist auch so klug, sie im Sinne bewährter Tradition[5]) zu pflegen! Der Engländer weiß ganz genau, daß für eine geordnete Staatsführung nichts so unerläßlich ist, als „Autorität“. Im öffentlichen (!), im Interesse des Gemeinwohls! Und er durchschaut, daß sie durch nichts so sicher, so einfach, und durch nichts so billig (!) gewährleistet wird, als durch die Majestät einer möglichst unsichtbaren[6]) Spitze als höchster irdischer Instanz!!

Das ist genau so logisch, wie es lächerlich wäre, den Vereinigten Staaten eine Monarchie aufzuschwätzen. Auch dort folgt die Staatsform den gleichen logisch-historischen Entwicklungsgesetzen wie überall. Wo jeder einzelne durch die harte Schule des Lebens gegangen, wo jeder Fußbreit Landes jener übermächtigen Natur im heißen Kampfe abgerungen ward, da war kein Raum für einen anderen Majestätsbegriff, als den jeder als selbsterlebt (!) im Herzen trug.[7]) Das war der Boden jener alten (!) amerikanischen Freiheit, die, aufgebaut auf dem sittlichen Zwang, der Ausdruck einer wirklich großen ethischen Weltanschauung war.

An diesen historischen, in der Wesensnatur des Menschen verankerten Grundwahrheiten gehen wir hochmütig vorüber. Die Logik ist unbequem, drum greift man zur Ironie[8]):

„Ja, das läßt sich doch alles nicht mehr zurückschrauben!“

„Wir können doch nicht mehr ins Mittelalter zurückfallen!“

„Wir sind doch ganz anders (!) geworden!“

**Ja wohl, so anders, daß wir eben heute am Ende stehen!!**

Daß sich das „Mittelalter“ nicht in unsere Tage verpflanzen läßt, das sehe ich auch. Das habe ich auch nirgends und mit keiner Zeile behauptet.

Aber das, meine ich, könnte man vom 20. Jahrhundert erwarten, daß es soviel „Geist“ aufbringt, das „Gute Alte“ mit dem neuen „Guten“ zu verbinden[9]. Das wäre die Kulturaufgabe, die ich als würdigen (!) Fortschritt unseres Jahrhunderts im Auge hätte:

**Die Renaissance des Mittelalters in der Neuzeit!!**

Noch weniger kann mir einfallen, einer „Reaktion“ im heutigen Sinne der Verhetzung das Wort zu reden. Wir sind Deutsche; unsere Wesensart braucht einen Führer; und der muß ein Führer zum Guten sein! An diesen Worten ist nichts zu deuteln! In diesem Sinne habe ich vor drei Jahren meinen Warnruf erhoben, dem „Deutschen Volke“, „Regi Bavariæ“ und „Germanorum Imperatori“ die einzelnen Teil meiner Schrift gewidmet: Dem Gedanken (!), nicht der Person!! Den Manen jener gottgesandten Fürsten, die in wahrer Demut sich die „ersten Diener ihres Staates“[10]) genannt, und die „keine Zeit hatten, müde zu sein“[11]!

Ihnen, denen das Wohl des Volkes wirklich das oberste Gesetz gewesen, nach dem sie lebten!

Wo ist denn heute der äußere (!) Vertreter dieses Lebensgedankens der Nation? Wo der innere (!) Adel des Volkes, so durchdrungen vom Gesetz, daß er der äußeren Majestät entraten kann?

Ist das Volk der Deutschen wirklich so verlottert, daß es der Erhabenheit dieser wahrhaft aufbauenden Gedanken nicht mehr folgen kann? Dann ist das Ende da, und unwert seiner großen Söhne tritt es ab vom Schauplatz der Geschichte, den ihm jene hoffnungsfroh und zukunftsfreudig bereitet.

„Dort liegt der Weg!“ Der rettende Ausgang!

**An euch ist es, zu handeln!! Bedenket das Ende!!**

**Denn das Ende wird grauenhaft.** Keine Phantasie ist imstande, dieses Weltende auszudenken, das die Menschheit in ihrer Gottlosigkeit und ihrem verblendeten Egoismus selbst heraufbeschwört!

Die Rache wird furchtbar; um so entsetzlicher, als sie unentrinnbar ist.

Die Natur läßt sich nicht ungestraft mißbrauchen, die Gabe Gottes nicht mit Füßen treten, das Arbeitsgebot sich nicht höhnend verachten!

Immer mehr Menschen sehen gar nicht ein, warum sie sich denn so plagen sollen, wenn es so auch geht, und sogar sehr flott geht! Immer mehr belacht man unsere Alten, wie dumm sie darbten, dabei schufteten, sparten und zurücklegten für schlimmere Tage! Man kann ja so bequem und genußreich leben! Die Natur bietet ja alles, und um Geld zu kriegen, braucht man ja nur ein bißchen Güterknappheit erzeugen, der hungernde Magen zahlt willig — — — — — bis das Blatt sich wendet!! Bis der leichtsinnige Mensch im Nichtstun, im Raubbau und im üppigen Schlaraffenleben die endlos scheinenden Vorräte erschöpft hat!! Bis es auf einmal nicht mehr langt. Bis plötzlich der Zehrer zu viel werden!

„Ja, dann muß eben mehr gearbeitet werden!“

Und nun steht es da, das Lohnproblem der Arbeit, wie das entschleierte Bild von Sais, in seiner titanenhaften Größe: **Der ethische Wertbegriff der Arbeit! Ihn haben wir verloren!!!**

**Alle sind produktiver Arbeit entwöhnt.** Die einen verweichlicht, die anderen verlumpt, nirgends Gottesfurcht, in keinem Herzen!

Da erweist sich jeder Gedanke an Rettung als Hirngespinst. Ja, mit dem Verfall rechnete man doch nicht! Wer dachte denn an die mathematischen Progressionen, in denen er sich abspielt, wenn er einmal begonnen?! Ganz allmählich, aber grauenhaft sicher, und immer unbarmherziger und immer — schneller tagt die Erkenntnis: „Wir können's nicht mehr schaffen“. Immer drängender wird die Angst. Das Versäumte läßt sich nicht mehr einholen! Ja, diese Arbeit!!! Niemand kann sie mehr bewältigen!

[1] Unter Benützung des noch nicht gedruckten Manuskriptes zu Germanus Agricola Teil II „Die Lösung des Problems für die Zukunft“.

[2] Das Beharrungsgesetz im Schlechten.

[3] Im Lehrstand — magister.

[4] Jeder weiß, was die Worte Common sense und common wealth im englischen Staatsleben bedeuten.

[5] s. Germanus Agricola, vorige Abhandlung.

[6] Vgl. die Mysterien des Altertums und die moderne Gefangenschaft des Papstes mit der gleichen psychologischen Grundlage.

[7] Daniel Defoe: Robinson Crusoe.

[8] Vgl. Germanus Agricola: „Rettung des Mittelstandes“ S. 331, 364, 365.

[9] Vgl. Germanus Agricola: „Evangelium der Arbeit“ S. 201.

[10] Friedrich II. der Große.

[11] Kaiser Wilhelm I.

Entsetzlich! Die Äcker verfilzen und werden stockig. Felder und Gärten überdecken sich mit Unkraut; Flugsamen, wohin unser Auge reicht, die Bäume vermoosen und brechen wie Halme; überall setzen sich Schimmelpilze an. Da kann man gar nicht mehr anfangen. Und nun das Furchtbarste von allem: Das Heer von Parasiten, auf und unter der Erde! Ja, verhöhnt ihn nur den Pessimisten! So schlimm wird's ja wohl nicht gleich werden! Lacht immer zu, bis sie da sind, und nicht mehr weichen, die kleinen Würmlein, Maden, Schnecken, Motten, Mäuse — in den Rinden der Bäume, in der Keimpflanze, in den Samenkapseln, an den Wurzeln, in den Knollen, in der Blüte, in den Früchten, überall wohlgeschützt von der Natur, — aufbewahrt als furchtbarste Strafe für unseren himmelstürmenden Hochmut, für unsere gottverlassene Faulheit.

Wer hat denn von uns eine Vorstellung von den Dimensionen dieser Weltkatastrophen, wenn es einmal angeht, und die Natur zu streiken beginnt?! Wenn ihre Güter sich ungewollt (!) vermindern und den Rest das Ungeziefer frißt!?? — —

Und dieses Ende mit seiner lähmenden Perspektive haben die neuen Machthaber für Deutschland viel näher gebracht, als die meisten ahnen. Denn sie haben die „Arbeitsehre" vernichtet. Wo soll das Evangelium der Arbeit noch offene Herzen finden, wenn der eigene Gewinn, der eigene Genuß von Staats wegen als Arbeitsmotiv anerkannt ist? Wenn das Streikrecht proklamiert und von Staats wegen der Gedanke genährt wird, jeder habe ein verbrieftes Recht auf Pflichtverletzung, sollte es die Erreichung persönlicher Vorteile gelten! Das ist das Ende! Und dieses Ende ist verdient. Rücksichtslose Selbstsucht und Materialismus haben es bewirkt. Das ist das Ende der Kultur; das ist das Ende der Menschheit!

Haben wir nichts mehr zum Essen und nichts mehr anzuziehen, dann wird uns wohl der wahre Sinn für unsere imaginären Werte aufgehen[12]).

Nur noch eine kurze Frist, nur dieser Winter noch ist uns geblieben. Der Winter als die schaffende (!) Pause. So sieht es aus, das „Gebot der Stunde", das furchtbare Mahnwort, das im Munde von Berufenen und Unberufenen zur leeren Phrase abgedroschen wurde, und von dessen wahrer Gestalt Keiner eine Ahnung hat!

Mit diesem Winter entscheidet sich unser Los auf Jahrhunderte. Mit nächstem Winter beginnt unweigerlich die durch Jahrzehnte sich hinziehende Katastrophe, die in Hungertyphus, Krankheit, grauenhaften Selbstmordepidemien, mit unserem völligen Verschwinden endet. — —

Angesichts dieser Perspektive gilt es zu handeln. Den höchsten Sieg, den Sieg auf ethischem Gebiet, erringt das Volk, das wieder der nichtmaterialistischen Weltanschauung Vorkämpfer wird! Und da lebt in mir der Glaube, es könne nicht sein, daß die durch Jahrtausende sich ziehende Kulturarbeit der Menschheit vergeblich war; daß wirklich im Materialismus alles endet.

Zur Stunde noch vertraue ich, daß gerade das deutsche Volk geläutert aus dieser harten Prüfung hervorgehe, aus Krieg und Umsturz für seine Weiterarbeit heilsame Lehren gezogen habe, daß es endlich zur Demut zurückfinde, und treu der Tradition seiner Ahnen den sittlichen Sieg zum Heil der Welt wende!

In diesem Glauben appelliere ich an den anständigen Bürger, an den gereiften Mann des Lebens, an die Hüter des Wortes, an die Geistlichen aller Bekenntnisse.

Es handelt sich um das Allgemein-Menschliche — nicht um Formelkram und Dogmenkultus, sondern um den Frieden der menschlichen Seele, dem jedes Bekenntnis zu dienen hat.

Sprecht wieder von den großen, sittlichen Menschheitsfragen!

In jeder Dorfkirche könnte dem Humanitätsgedanken die Ewige Lampe brennen und das „Liebet einander" unseren verödeten Seelen als Nahrung gerricht werden. — —

Ich wende mich an die akademische Jugend, die berufene Trägerin des humanistischen Gedankens. Sie durchglühe mit jugendlichem Feuer das bewährte Alte, an dem in heiliger Tradition Jahrtausende geschmiedet. Tua res agitur! Um dich geht's! Um deine Zukunft! Um dein Glück!! — —

[12] Germanus Agricola: „Schafft billige Lebensmittel" S. 29.

Aber die ganze Kraft meiner Hoffnung setze ich auf das Weib. Das Weib allein vermag die Kämpfenden zu trennen!

In die materialistische Weltanschauung verstrickt, sieht der Mann nichts mehr als Geld und Blut, Macht und Vernichtung!

Des Wissens Ende ist gekommen. Das Wissen vom Ende ist da!! Und Wotan stieg zu Erda, Faust tauchte hinab zu den Müttern, um Wissens Kunde zu holen. Hier ward sie ihnen, die Kunde von der zeugenden Urkraft, die Kunde vom Zwang des Lebens, diesem grauenhaft-mystischen Urgesetz, das nur der Mensch in seinem Streben nach dem Göttlichen sich zum Heile wenden kann.

Dem Vorbild der Urgermanen folgend, blicke auch ich auf die sehende Frau, die Bringerin des Heils: Sie sieht das Leben! Sie will es! Sie will es für ihr Kind!

Wie der Mutterbegriff den ganzen Umkreis der Natur beherrscht, so umspannt die Gefühlswelt des Weibes im Mutterglück liebend die ganze Erde. Das Gemüt schlingt um alle und jeden das seelische Band des Allgemein-Menschlichen. Dem Weibe als der Mutter der Völker ist die Sorge für die künftigen Geschlechter als Pflicht in die Seele gelegt. Das Weib allein, wenn es sich seiner hehren Aufgabe noch bewußt ist, wäre berufen, dem blutriefenden Wahn ein Ende zu machen, und die mystische Kraft zu erweisen:

„Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!"[13]

Ich wende mich an die Mütter der Nationen! An jede einzelne Frau! An die Frauenbunde der Welt! Nicht als Bettler für Deutschland und die Gegenwart, sondern als Bittender für die Zukunft, für die Menschheit! Nicht an das Weib als wahlberechtigt und stimmführend in Dingen, von denen ihr Herz nichts weiß, sondern an das Weib in seiner ureigensten Domäne, als Herrscherin im Reich des Gemüts!!

Möge Frauenhänden es gelingen, das sittliche Band zwischen den Menschen zu schlingen, auf daß der Völkerbund als ethischer Gedanke (!) einem glücklicheren Geschlechte zum Ereignis werde!

Unter dieser Führung im Sittlichen müßte die Menschheit das Heil erkennen! Von hier aus müßte sie die hohe Warte gewinnen, wo sie die Menschen im Allgemein-Menschlichen verbunden sieht zur gemeinsamen Lösung des Problems des Lebens, zur Lösung ihrer gemeinschaftlichen Aufgabe — im Geiste der Liebe, im Geiste der sittlichen Weltordnung.

Von hier aus mag es uns vergönnt sein, den Blick hinübergleiten zu lassen in jene seligen Gefilde, wo eine Jahrtausende alte Bitte gekrönt wird durch die verheißene Erfüllung:

**In uns — komme Dein Reich!!**

[13] Chorus mysticus in Faust II. a. E.

## Der politische Mord.

Über die Berechtigung des politischen Mords ist schon viel geschrieben worden und je nach dem Standpunkte des Beurteilers mit ganz verschiedenem Ergebnis. Staatsmänner, Juristen, Politiker und Theologen haben sich mit ihm beschäftigt. Uns tut es aber heute not, ohne wissenschaftliche Voraussetzungen irgendwelcher Art, rein menschlich, ein Urteil zu gewinnen, denn unsere und unser Kinder Zukunft kann daran hängen, je nach unserm Bescheid.

In Zeiten politischer Hochspannung, wenn die staatliche Ordnung aus den Fugen geraten ist und, die allgemeine Verwirrung benützend, rücksichtslose Männer sich an die Spitze des Gemeinwesens vorgearbeitet haben, ist oft zur Waffe als dem letzten Hilfsmittel gegriffen worden. Und je nach der späteren Entwicklung wurde der Mörder als Held gepriesen oder als Feigling verdammt. Das eine steht jedenfalls fest: Die Zeitgenossen werden sich über das Wirken des Getöteten selten ein klares Bild machen können. Sie sind fast nie in der Lage, den Zielpunkt der gegenwärtigen Entwicklung zu erkennen und neigen, der Macht der Gewohnheit huldigend, meist dazu, jedes Ausbiegen aus ausgefahrenen Geleisen als unerhörte Freveltat zu brandmarken, während die Anhänger des Geschmähten desto trotziger an seine Sendung glauben. Höher und höher schlagen die Wogen der Leidenschaft, die Stimme des klarwägenden Verstandes verhallt im Sturmwind der Empörung, bis ein Stich oder Schuß lähmende Stille verbreitet und jäh den Gang des Geschehens abschneidet. Nun stürzt es nach der entgegengesetzten Seite ab oder aber es rast nach kurzer Pause in beschleunigtem Laufe in gleicher Richtung weiter. Auf die Dauer wird der Mord eine naturgesetzliche Bewegung nicht hemmen, und richtet sich damit schon aus Gründen der Zweckmäßigkeit.

Daraus allein erhellt, daß die Beweggründe des politischen Mordes im Hinblick auf sein Ziel nicht berücksichtigt werden dürfen. Der Mörder mag ein glühender Vaterlandsfreund sein, ein blinder Eiferer, ein gemeiner Verbrecher: Immer wird seine Tat lawinengleich neue Möglichkeiten an sich ballen und in furchtbar veränderter Gestalt zum Abgrund brausen. Denn niemand übersieht die Folgen seines Tuns. Wer aber wird imstande sein, die wahren Beweggründe des Mordes zu erkennen? Niemand, vielleicht selbst nicht der Täter. Keiner kennt die letzten Rätsel des menschlichen Herzens. Wer weiß, ob nicht der ältesten Liebe zum Vaterland ein winziges Quentchen Ehrgeiz anhaftet? Und wer sagt, ob nicht der schlechteste Mensch einem ihm selbst unbewußten dunklen Drange folgen kann? Hinwiederum: Wer ist so rein, wer blickt so klar, daß er ohne Besinnen den Stab brechen darf über das Leben seines Mitmenschen? Keiner. Sind wir nicht verpflichtet, das gleiche Maß von Ehrlichkeit, die gleiche Tiefe des Urteils, die wir uns zuerkennen, auch jedem unserer Nächsten zuzubilligen? Und doch kommen vielleicht andere zu einem Ergebnis, entgegengesetzt dem unsern. Wo fängt die Wahrheit an, wo hört die Lüge auf? Wollen wir diese Frage entscheiden, so tauchen wir hinab in die unerforschlichen Gründe des Seins und was wir mit emporbringen, ist bestenfalls ein zweifelndes „Vielleicht"! Wir stehen hier auf trügerischem Grunde. Wer ist so frevelhaft, Sein oder Nichtsein eines Menschen trotzdem kühnlich zu entscheiden?

Aus diesem sehen wir: Der politische Mord muß auf die Dauer jedes Rechtsbewußtsein vernichten, und darum allein ist er unter allen Umständen zu verwerfen. Der Gerissenheit wird es stets gelingen, edle Beweggründe für ihre Tat zu finden. Wo aber ist in Wirklichkeit ein Maßstab? Wenn einmal die Heiligkeit des Menschenlebens mißachtet worden ist, ist jedem Schurken ein Freibrief ausgestellt, zu morden, wen es ihm beliebt. Wer wird fähig sein, in seinem Herzen zu lesen? Dann aber wird der Staat reißend schnell seiner Auflösung entgegengehen, alle Schranken der Zucht und Ordnung werden niedergerissen, und die Bestie im Menschen schlägt alle edleren Regungen tot. An die Stelle des Rechts tritt die Gewalt, die Sittlichkeit, die Grundlage des menschlichen Gemeinschaftslebens, ist zerrüttet.

Nach einem alten Worte hat jedes Volk den Herrscher, den es verdient. Der Sinn, der diesem Worte innewohnt, ist tief und will besagen: Ein Volk kann nur vergewaltigt werden, wenn es sich vergewaltigen läßt. Damit ist zugleich der einzige Weg angegeben, einen Schädling aus dem Volkskörper zu entfernen:: Das gesunde Blut wird ihn von selbst ausscheiden. Nur dann kann ein Volk von Gewaltherrschaft und politischer Wegelagerei geheilt werden, wenn es von innen heraus sich erneuert. In diesem Falle sind heute wir. Die Judenpest hat unser deutsches Blut vergiftet, Eisner und Erzberger sind nur äußere Erscheinungen dieser Seelenkrankheit. Wenn wir gesunden wollen, müssen wir an uns erst denken. Weg mit Trägheit, Liederlichkeit und Unehrlichkeit! Keiner wage es, einen Juden zu beschimpfen, der selbst gewissenlos seinen Blutsgenossen betrügt. Sind wir erst seelisch wieder gesund geworden, dann werden wir die Schmarotzer an unserem Leibe auch loswerden. Dann wird in uns Rasse- und völkisches Rechtsbewußtsein wieder erwachen, und wir werden die Fremdlinge von uns scheiden ohne Gewalttat, ohne Blut. Wohl mag heute mancher die Faust in der Tasche ballen, es mag ihn jucken, zum eisernen Besen zu greifen. Er soll aber bedenken, daß wir jede Übereiltheit mit Strömen des eigenen Blutes bezahlen müssen, weil wir dem Gegner die Waffe in die Hand drücken, uns zu vernichten. Darum ruhig Blut, klaren Kopf und vorwärts im Kampf um die Seele unseres Volkes! W.

## Schweizer Bilderbogen.

Das tapfere Ungarn. Kein feindlicher Staat macht den französischen Machthabern, mehr aber noch der dortigen öffentlichen Meinung, schwerer zu schaffen, als das mit brutalster Gewalt in Grund und Boden getretene Ungarn. Der mannhafte ungarische Kriegsminister Friedrich wird heute in der ganzen französischen Judenpresse übereinstimmend als eine Art zu Fleisch und Blut gewordene Todesmahnung hingestellt. Sein unzweideutiger Judenhaß hat ihn natürlich in den französischen Börsenkreisen erst recht unbeliebt und gefürchtet gemacht. Die große Programmrede: „Zwischen zwei Kriegen", welche er, als Vorsitzender der Christlichen Parteivereinigung, neulich gehalten hat, brachte die vorwiegend von der Presse der Rothschild-Mandelgruppe vertretene Volksseele vollends zum Überkochen. Er sagte: „Uns leitet keine offensive Absicht, doch muß sich die Nation rüsten,

## Kunst — Künstler — Publikum.

(Fortsetzung.)

So steht das Kunstwerk, bis jetzt vom Schaffenden aus betrachtet, vor dem Beschauer. In ihm sind nach Spengemann zwei Dinge am wichtigsten: Der Glaube und das Kind vor Gott. („So ermannt euch doch und werdet Kinder vor Gott." — — „Glaubt doch einmal dem Künstler von heute.") Glauben wir dem Künstler von heute, so auch notwendig der Ehrlichkeit seines Schaffens. Das sind Dinge, die jenseits des Kunstwerkes liegen, das allein für den Betrachtenden von Wert ist. Dem Kunstwerk Glauben entgegenzubringen, ist, wie allem in meiner Vorstellung zur Tatsache Gewordenen, unmöglich. Wollen wir aber dennoch Glauben aufbringen, so geschieht es rückschließend über das Werk, und Spengemann muß analysierende Kunstbetrachtung als eine sehr wohl mögliche, wenn auch nicht unbedingt notwendige freigeben, um so mehr, als sich seine Forderung nicht auf den Künstler, den man mit Kunst begrifflich gleichsetzen könnte, bezieht, sondern auf den Künstler von heute, dem Expressionisten, einer Tatsache, die der behaupteten zeitlosen Wertigkeit der Kunst nicht gerade entspricht. So redet das Buch wider Willen einer psychologischen Kunstbetrachtung das Wort. Im besonderen ist sie dem Psychologen zweifellos bedeutend, ohne mit Notwendigkeit Wert oder Unwert festzulegen. Es geschieht allerdings, wenn der Psychologe zur Erkenntnis der Ehrlichkeit des Schaffenden kommt, wenn ihm aufzuweisen gelingt die Harmonie äußerer Form mit der Idee. Und da wird Übereinstimmung sein mit einer nach der Beeindruckung gehenden, mehr gefühlsmäßigen Betrachtungsweise. Die Heftigkeit des vom Kunstwerk auf den Beschauer überspringenden Erlebnisses wird ihm entscheidend: Kunst oder Kitsch. Damit ist dem Werke eine wesentlich aktivere Stellung eingeräumt, als bei Spengemann. Notwendig verändert sich auch die Stellung des Publikums. Es kommt ohne ein für den Künstler schlagendes Herz und ohne ein ihm feindlich pochendes.

Sollte man dies etwa mit dem „Kind sein" in Zusammenhang bringen? Mit dieser Frage eine zweite! Was ist das: „Kind vor Gott werden"? Es ist eine philosophische Frage und Forderung, die mit Kunstbetrachtung nicht das geringste zu tun hat. Nehmen wir an, Spengemann fordere wirklich das Kind, das Kind in uns als wichtigstes zum Verständnis der Werke, würde er da nicht, das Kunstempfinden oder überhaupt das Empfinden des Kindes vor Augen habend zu einer Auffassung von Kunst kommen, die im Widerspruch mit schon Behauptetem stünde? Dies nur, um an die phantasievolle Darlegung Spengemanns von neuem zu erinnern und sein heftiges Auftreten für die „Niggerkunst" begreiflich zu machen. Niggerkunst — Kind, das liegt nahe beisammen. Und sicher, wir würdigen und verstehen vollkommen den malenden Nigger und das zeichnende Kind. Aber nimmer den niggernden Maler und kindlich zeichnenden Erwachsenen; die Produkte der mit Krampf und Muskelkraft primitiv sein wollenden. Spengemann wehrt sich gegen Programme! Ist hier nicht eines? Und noch dazu ein sehr zweifelhaftes. Denn: Habt ihr eure Kindlichkeit schon verloren, da ihr so heftig danach ruft, und überdies auch für den Zuschauer. Eben in dem Übergreifen auf den Betrachtenden zeigt sich am deutlichsten das Programmatische. Ich für meine Person glaube, wer seine Kindlichkeit nicht mehr hat, bekommt sie auch nie mehr. Er braucht sie aber nicht für die Kunstbetrachtung. Er braucht auch das nicht, was Spengemann weiter fordert: „Versteift euch doch nicht darauf daß der Künstler für euch da sei. Er ist und schafft. Ihr müßt zu ihm kommen mit Dankbarkeit, denn er gibt euch Geschenke!" Mit dieser im vorhinein geforderten Dankbarkeit ist es um eine ruhige und sichere Kunstbetrachtung geschehen. Das heißt auf deutsch: Jeder kann sich als Künstler ausposaunen lassen, denn es wird ihm sofort Dankbarkeit entgegengetragen werden. Was in dem Werk verlangt wird, ist Kritiklosigkeit — und Voreingenommenheit. In puncto Impressionismus und Expressionismus scheint dem Verfasser Kritiklosigkeit zu mangeln und Voreingenommenheit dem Expressionismus gegenüber nicht zu fehlen. Immerhin sagt Sp., Kunst sei ewig und die „ismen" seie gleichgültig, nicht wesentlich. — —

Was vorausging, war bestimmt, Klarheit über die erste und entscheidendste Urteilsmöglichkeit zu bringen. Hie Kunst — hie Kunstlosigkeit. Was der teils psychologisch, teils instinktiv gewonnenen Festlegung folgt, wird landläufig als Kritik bezeichnet. Es ist aber nichts anderes als die Fundamentisierung eines Urteils mittels zweierlei Methode Analysierende Kunstbetrachtung und vergleichende (historische). Beide nicht wesentliche Bestandteile der Laienkritik, sondern der Berufskritik.

Vom Laien kommen als Wirkung einer ersten Anerkennung diese Worte: „Es gefällt mir." Damit, mit der Überbetonung des mir, kommen wir zum Geschmack. Da wieder wird nicht unterschieden zwischen Geschmack und Geschmack. Als die zur Gewohnheit gewordene Denkungsart einer ganzen Zeit oder damit in Zusammenhang jedes einzelnen Menschen hat Geschmack Wert. So kommt es, daß der Laie seine auch rein äußerlich mit seiner Lebensgewohnheit übereinstimmenden Kunstwerke sucht und liebt. Das von Spengemann angeführte Beispiel mit einem, Pferde darstellenden Gemälde ist unzutreffend. Ich kann von einem, der mit Pferden umgeht, nicht verlangen, es müsse ihm jedes Pferdegemälde gefallen. Es ist ganz gut, daß auch für ihn das Pferd eine ganz bestimmte Welt bedeutet, und daß er nur da angesprochen wird, wo er dieselbe Welt wieder findet. Es ist gar nicht nötig, daß er die Mannigfaltigkeit der Einstellungen besitzt wie ein Nichtlaie. Daß aber diejenigen, die sich im Besitze dieser mannigfaltigen Einstellungen glauben, auf demselben Standpunkt wie der Laie stehen, davon redet Spengemann nicht, denn er hätte wohl sein eigenes Nest säubern müssen.

Der Kritiker, der vom Autor nicht berücksichtigt wurde, setzt an Stelle des Geschmacks die Begründung seines einzigen Urteils. Kitsch wird festgenagelt. Kunst in tiefer Ausführung bloßgelegt. In beiden Fällen spricht nicht der Geschmack, nicht der aus ihm entspringende soziale, wirtschaftliche oder politische Standpunkt. Zur Befestigung stehen ihm zwei Möglichkeiten bereit: die analytische und die vergleichende Kunstbetrachtung, die beide ihr Wesentlichstes aus dem Kunstwerk haben. Trotzdem Spengemann nolens volens analysierende Kunstbetrachtung einräumte, kann man folgenden Satz lesen: „Analysierende Kunstbetrachtung ist Selbstverstümmelung (?). Man macht sich unfähig zum Seelenflug (?)." Ich bitte, in die Sätze hineinzulegen, was sie für passend halten! Eine Zeile weiter oben: „Stößt . . . die Vorstellung des Nichtschöpferischen auf Kunst, so zergliedert sie, untersucht und vergleicht." Ich übersetze: „Wer nicht schöpferisch ist, lasse die Hand als Betrachtender von der Sitten." Ich möchte sehen, wie es aussehen würde, wenn sich Schöpferische kritisch an Geschaffenes machten.

(Schluß folgt.)

im Frühjahr werden wir bereits physische Kraft brauchen. Wir sind im Kriege von niemand besiegt worden, unser Fehler lag einzig und allein darin, daß wir schwache Führer hatten. Wir haben bloß eine Krise des Übergangs durchgemacht und stehen schon wieder auf unsern Beinen. Möglich, daß man uns auch als Arzt in die Nachbarschaft rufen wird. Kümmern wir uns nicht um das, was das Ausland will, für uns ist nur maßgebend, was wir selbst wollen! Darum erhoffe ich mir auch nichts von dem Friedensvertrag, weder von dessen Anerkennung, noch von der Konzentration der Parteien. Nur von einem erwarte ich etwas: von unserer eigenen Kraft, von den unablässig geballten Fäusten und von dem auf das Kreuz und die drei Hügel gerichteten Blick, der unverändert sagt: „Nein, niemals!" Aus diesem mutigen Kampfbekenntnis geht wieder einmal klar und deutlich hervor, daß sich ein starkes, mannhaft fühlendes Volk weder durch das Wüten eines Bela Khun, noch durch den grauenhaften Volksverrat eines Graf Karolyi, am allerwenigsten aber durch noch so grausame Vernichtungsmaßnahmen eines ruchlosen Feindes auf die Dauer niederhalten läßt. Ungarn leuchtet uns Deutschen als stolzes Beispiel völkischer Furchtlosigkeit und verzweifelten Aufbegehrens voran.

**Wer stand hinter Clemenceau?** Der dichte Schleier, der über diesem politischen Geheimnis ruht, wird nun von der in jüdischen Belangen vorzüglich unterrichteten „Neuen Z. Ztg." von hinten herum etwas gelüftet. Das Blatt schreibt: Der berüchtigte Vertrauensmann des „Tigers", Monsieur Mandel, habe sich jetzt völlig auf seinen Rothschildschen Anhang zurückgezogen! Wie nun in Zürich versichert wird, hätte Mandel ursprünglich sogar Jerobeam Rothschild geheißen, und Mandel wäre demnach nur ein Decknamen, um dadurch besser seine geheimen Beziehungen zu dem jüdischen Milliardenhause zu verstecken! Daß dieses aber als geheimer Auftraggeber hinter ihm, das heißt hinter dem von ihm nahezu willenlos beeinflußten Clemenceau gestanden hat, darüber weiß heute selbst der letzte französische Dienstmann genau Bescheid. Wir Deutsche aber wissen nun ganz genau, auf wessen Befehl der Jude Mandel hetzerisch auf den greisen Tiger zu Deutschlands Vernichtung eingewirkt hat: Deutschlands Totengräber war Rothschild, als vorgeschobener Posten der jüdischen Haute Finance. Clemenceau war also in diesem blutigen Spiele nur die gezogene Drahtpuppe. — Wir werden das nicht vergessen.

**Frankreichs Innenlage.** Es fehlt in Paris keineswegs an einsichtigen Politikern, welche eine neue rote Flut heranbrausen sehen —, und in dieser Tatsache liegt wohl der Hauptgrund, weshalb der „Tiger", trotz seines allmächtigen Anhangs, zuletzt zu Falle kam. Besonders der zu großer Macht im Kriege angewachsene französische Bauernstand wünscht seine Ruhe. Die Bauern, die sich im Kriege maßlos bereicherten, haben nämlich fast den ganzen noch verfügbaren Grundbesitz Frankreichs aufgekauft, wodurch ganz von selbst ein Gegengewicht gegen bolschewistische und militärische Ausschreitungen geschaffen ward. Ihre Zahl hat sich seit Jahresfrist fast verdreifacht und sie haben am 16. November bei den Wahlen das Land vorm sicheren Zusammenbruch gerettet. Aber auch ungezählte Arbeiter verweigerten, nachdem sie es ebenfalls durch Kriegsgewinn zu größerem Besitz gebracht, ihren Führern rundweg die Heeresfolge. Sie am wenigsten können wünschen, daß ihre sauren Ersparnisse nunmehr von den Kommunisten verschlungen werden. Jedenfalls ergibt sich aus dieser französischen Innenlage eine unbedingte Widerlegung der bewußten Schwindeleien von einer durch das feindliche Proletariat ersehnten Friedensrevision.

**Neue sozialistische Enttäuschungen.** Hier weilt seit mehreren Tagen als Vertreter der vereinigten französischen Sozialisten der Generalsekretär Frossard aus Paris, der mit einigen norddeutschen Unabhängigen und einer Gruppe von schweizerischen Genossen über die gewünschte Wiedereinrenkung der zusammengebrochenen Internationale Beratungen abhält. Die Mehrzahl der Teilnehmer sind Juden. Kein einziger Vertreter hat je als Arbeiter die Hände gerührt. Wie nun verlautet, erklärte der Franzose, an ein Weiterumsichgreifen des Leninismus und des bolschewistischen Gedankens sei vorläufig ernsthaft nicht zu denken. Frankreich und England würden diesen Weg in den Abgrund nicht mitmachen. Auch für Italien und Spanien sei ein völliger Zusammenbruch der bisherigen Gewalten höchst unwahrscheinlich. Es könnten noch Jahrzehnte vergehen, bevor man ernsthaft von einer Räterepublik in Europa reden dürfe. Für sie seien nach solchen bitteren Erfahrungen die Arbeiter der Westmächte vielleicht niemals zu haben. Auch sei von dieser Seite irgend ein Einspruch gegen die heutigen Friedensverträge keinesfalls zu erwarten.

**Die neueste jüdische Nobelpreisspekulation.** Hier verfolgen wir wieder einmal mit verständnisvollem Humor die krampfhaften Bemühungen der heimischen und internationalen Judenpresse, den „großen deutschen Forscher" Albert Einstein künstlich auf den Nobelpreis einzupeitschen. „Der Stein der Weisen ist gefunden" — „Kopernikus ist überwunden . . ." usw. Nicht umsonst führten ihn neulich die Abwehr-Abteilungen als großmütigen Schutzpatron der Ostjuden vor, wobei ein: „der große deutsche Gelehrte —" das andere ablöste. Fast zur selben Stunde brachte die Northcliffsche Times eine Unterredung mit ihm, worin er selbst seine Relativitätstheorie mit angeborener Bescheidenheit rühmte. Selbst in einem tief im hintersten holländischen Indien erscheinenden Hetzblatt stoße ich auf einen geradezu erschütternden Einsteinhymnus, worin behauptet wird, selbst unsere geistigen Größen, wie Kant und Robert Mayer, würden durch diesen „Größten der Großen" weit in den Schatten gestellt! Ähnlichen Verhimmelungen begegne ich in einem spanischen Pernambucoblättchen. Dort ist eine halbe Spalte lang von dem illustren Entdecker der Relativitätstheorie schwungvoll die Rede. Zu guter Letzt darf natürlich auch der Züricher Judenmoniteur nicht fehlen, in dem eine Einsteinunterredung die andere jagt: Der Fall Einstein erinnert übrigens lebhaft an den ebenso merkwürdigen Fall des famosen Nordpol-Stein (Prof. Dr. Ludwig Stein), für den die in- und ausländische Presse ebenfalls himmelhoch jauchzend Reklame machte, bis plötzlich der berühmte Züricher Zoologe Prof. Keller mit einer geradezu vernichtenden Entlarvung dazwischenfuhr und nachwies, wie derselbe „weltberühmte große deutsche Gelehrte" in seinem philosophischen Einführungswerk sich zu der sextanermäßigen Behauptung verstieg, man röste am Südpol und man erstarre in Eis am Nordpol!! — Nach dieser grausamen Abfuhr, die jedem andern sofort das Genick gebrochen hätte, gab er seine Berner Professur auf und vertauschte sie als „Volkenner" mit der Schriftleitung von Paul Lindaus „Nord und Süd", worin er heute noch seine Gelehrsamkeit verzapft. Vielleicht blüht seinem Rassegenossen Einstein noch ein ähnlicher Abgang.

**Geht nur zu deutschen Ärzten!**

## Oeffentliche Anfrage

**an den städt. Direktor des Wohnungsamtes Herrn Dr. Gut, an die Herren Bürgermeister Schmid und Küfner und an den gesamten Stadtrat.**

Unter dieser Überschrift richteten wir in Nr. 6 vom 21. Hartung fünf Fragen an das Wohnungsamt. Der Stadtrat antwortete unterm 23. 1. mit einem Schreiben, das am 26. 1. (!) in unsere Hände kam. In der Stadtratsitzung vom 27. 1. wies Herr St.-R. Hübsch auf unsere Fragen hin. Nach Nr. 38 des Generalanzeigers der „M. N. N." vom 28. 1. antwortete darauf der erste Bürgermeister, dem Blatt sei eine Berichtigung zugegangen, die es bis heute noch nicht gebracht habe.

Das Schreiben des Stadtrates an uns lautet:

An die Schriftleitung des Völkischen Beobachters,

München.

In Nr. 6 Ihrer Zeitung vom 21. d. M. findet sich eine öffentliche Anfrage an den Direktor des hiesigen Wohnungsamtes, an die beiden Bürgermeister und an den Stadtrat, auf die der unterzeichnete städtische Referent für das Wohnungswesen nachstehende Antwort gibt:

Selbstverständlich hat kein Wohnungskontrolleur das Recht, für eine durch ihn angebotene oder vermittelte Wohnung 5% Gebühren zu beanspruchen.

Selbstverständlich dürfen Wohnungskontrolleure und Beamte Geldspenden nicht annehmen, um von der Beschlagnahme von Wohnungen Abstand zu nehmen.

Selbstverständlich ist es nicht richtig, daß jemand, der als Wohnungsuchender 300 Mark bezahlt, beschleunigt Wohnungen zugewiesen bekommt.

Selbstverständlich hat ein Wohnungsbeamter die Ehrenpflicht, in Verhandlungen über Wohnungszuweisungen wahrheitsgetreue Angaben zu machen.

Selbstverständlich werden die Wohnungen aller hiesigen Einwohner in der gleichen Weise rationiert.

Wir fügen der Vollständigkeit halber an, daß der Direktor unseres Wohnungsamtes weder Jude, noch jüdischer Abstammung ist.

Da sich in dem obenerwähnten Artikel allem Anschein nach ein versteckter Angriff gegen Beamte des Wohnungsamtes findet, so dürfen wir wohl ersuchen, diesen Angriff so genau zu präzisieren, daß eine Verfolgung der Angelegenheit möglich ist, oder die Angriffe zu widerrufen.

Helmreich.

Jeder Mensch muß sehen, daß dies alles andere ist, denn eine Berichtigung. Im Gegenteil, wir werden aufgefordert, „unsere Angriffe so genau zu präzisieren, daß eine Verfolgung der Angelegenheit möglich ist, oder die Angriffe zu widerrufen". Wir haben geantwortet, daß wir nicht verfehlen würden, auf die Angelegenheit zurückzukommen. Dieses Schreiben hatte der erste Bürgermeister zur Zeit der Sitzung allerdings noch nicht in Händen, er mußte aber wissen, daß seine Antwort nicht den Tatsachen entsprach. Denn entweder kannte er das Schreiben des Stadtrates an uns nicht, dann war es eine — Kühnheit, von ihm zu sprechen, oder aber er kannte es, dann war seine Auskunft eine glatte Fälschung dazu bestimmt, der unangenehmen Sache für den Augenblick zu entrinnen. Wir geben dem Herrn Bürgermeister hiemit einstweilen zu wissen, daß wir unseren „versteckten Angriff" voll und ganz aufrechterhalten. Das weitere wird die Zeit bringen.

Die Schriftleitung des „Beobachters".

## Ludwig Feuerbach über das Judentum.

Bekanntlich pflegen Juden und Judengenossen Urteile, welche dem Judenwesen gerecht werden und demgemäß ungünstig ausfallen, als reaktionär, rückständig zu bezeichnen. Nun ist es aber Tatsache, daß Männer von durchaus freiheitlichem Denken — ich erinnere nur an den großen Spötter Voltaire — an dem Judentum eine scharfe und absprechende Kritik geübt haben. Heute möchte ich auf das Urteil eines Mannes aufmerksam machen, das verhältnismäßig wenig bekannt ist.

Ludwig Feuerbach (1804—1872), ein engerer Landsmann von uns, in Landshut geboren, als Religionskritiker bekannt, stand seiner politischen und sozialen Denkweise nach der demokratischen oder sozialistischen Auffassung einigermaßen nahe. In seinem 1841 erschienenen Werke „Wesen des Christentums" äußert er sich über das Judentum, wie folgt:

Der Utilismus ist die wesentliche Anschauung des Judentums. Der Glaube an eine besondere göttliche Vorsehung ist charakteristischer Glaube des Judentums; der an die Vorsehung, der Glaube an Wunder; der Glaube an Wunder aber ist es, wo die Natur nur als ein Objekt der Willkür, des Egoismus, der eben die Natur nur zu willkürlichen Zwecken gebraucht, angeschaut wird. Das Wasser teilt sich entzwei oder ballt sich zusammen, wie eine feste Masse, der Staub verwandelt sich in Läuse, der Stab in eine Schlange, der Fluß in Blut, der Felsen in eine Quelle, an demselben Ort ist zugleich Licht und Finsternis, die Sonne steht bald stille in ihrem Lauf, bald geht sie zurück. Und alle diese Widernatürlichkeiten geschehen zum Besten Israels, lediglich auf Befehl Jehovas, der sich um nichts als Israel kümmert, nichts ist als die personifizierte Selbstsucht des israelitischen Volkes, mit Ausschluß aller andern Völker, die absolute Intoleranz — das Geheimnis des Monotheismus.

Die Griechen betrachteten die Natur mit den theoretischen Sinnen; sie vernahmen himmlische Musik in dem harmonischen Laufe der Gestirne; sie sahen aus dem Schaume des allgebärenden Ozeans die Natur in der Gestalt der Venus Anadyomene emporsteigen. Die Israeliten dagegen öffneten der Natur nur die gastrischen Sinne; nur im Gaumen fanden sie Geschmack an der Natur; nur im Genusse des Manna wurden sie ihres Gottes inne. Der Grieche trieb Humaniora, die freien Künste, die Philosophie; der Israelite erhob sich nicht über das Brotstudium der Theologie. „Zwischen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen Brots satt werden und inne werden, daß ich der Herr euer Gott bin." (I. Mos. 16, 12.) Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: „So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein." (I. Mos. 28, 20.) Essen ist der feierlichste Akt oder doch die Initiative der jüdischen Religion. Im Essen feiert und erneuert der Israelite den Kreationsakt; im Essen erklärt der Mensch die Natur für ein an sich nichtiges Objekt. Als die siebenzig Ältesten mit Moses den Sinai hinaufstiegen, da sahen sie Gott und da sie Gott geschauet hatten, tranken und aßen sie." (II. Mos. 24, 10, 11.) Der Anblick des höchsten Wesens beförderte also bei ihnen nur den Appetit zum Essen.

Die Juden haben sich in ihrer Eigentümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihr Prinzip, ihr Gott, ist das praktischste Prinzip von der Welt — der Egoismus und zwar der Egoismus in Form der Religion. -r.

# Theater und Musik.

„Die rote Bluse" von Max Neal und Max Ferner, Musik von Anton Bauer. Theater Blumensäle.

„Der müde Theodor" hat nun in dem Rentier Justus Habersack einen Bruder erhalten, der aus dem gleichen Holze geschnitten ist. Auch er ist verheiratet und auch er geht auf Nebenwege, die ihn denn in die unangenehmsten Verwicklungen bringen. Diesesmal sieht er auf der Straßenbahn eine Dame in „roter Bluse", die sein leicht Feuer fangendes Herz anzieht, er will sie durch eine Zeitungsanzeige an sich locken, unglücklicherweise hat aber seine Frau auch eine rote Bluse gekauft, ist zur selben Stunde auch auf der bezeichneten Straßenbahn gefahren, bezieht die Anzeige auf sich und holt den Brief. Habersack nimmt der Gattin die Brille weg, ohne welche sie nicht lesen kann, er muß ihr nun den Brief vorlesen und nennt ihr als Schreiber den Organisten Hippolyt Horiegl, der sich um die Tochter des Ehepaares bewirbt und dadurch nun auch in schiefes Licht kommt. Also ungefähr das Gegenstück zum „müden Theodor". — Alle Mitwirkenden von Anton Frank als Rentier Habersack bis zum Diener herab schlugen das richtige Tempo an und boten köstliche Figuren. Wer drei Stunden lang der gegenwärtigen ungemütlichen Zeit entgehen will, möge sich das Stück ansehen! Die Musik Anton Bauers ist eingänglich und gut zusammengestellt. Ihre Originalität wollen wir des guten Zweckes halber nicht allzu strenge nachprüfen.

Otto Keller.

„Das Fräulein vom Amt". Text von Franz Arnold und Georg Okonkowsky, Musik von Gilbert. — Münchner Lustspielhaus.

Die Operette „Das Fräulein vom Amt" ist in Musik und Text eine der besten Arbeiten, die ich seit langer Zeit gehört habe. Die Handlung ist wahrscheinlich und so witzig, daß auch der verbissenste Griesgram lachen muß. Die Musik streift sogar an die Oper heran, aber das ist kein Fehler. Ganz besonders aber ist die Darstellung zu loben. Entzückend ist Lydia Petry als des Bildhauers junge Frau, herzig ist Trudi Adam als Gerta, und beide können vor allem richtig singen und spielen. Auch die Herren sind zu loben. Hermann Blaß, an dem ich bei der Vorstellung der „Geisha" einiges auszusetzen hatte, ist ein tadellos eleganter Bildhauer, seinen Freund Dr. Egon Brückner gibt ebensogut Fritz Graumnitz, und ganz ausgezeichnet ist Robert Luther als alter Onkel.

Otto Keller.

**Kunstnachrichten.**

**Münchener Künstlertheater.** Das Münchener Künstlertheater wird nach sechsjähriger Schließung am 29. Mai 1920 (Pfingsten) unter der Direktion Hermine Körner wieder eröffnet. Zur Uraufführung gelangt „Die Passion", ein Mysterienspiel aus dem Jahre 1452, frei übertragen von Wilhelm Schmidtbonn.

**Veranstaltungen.**

**Sektion Bergland d. D. u. Oe. A.-V.** Bergfahrten in Montenegro hatte Herr Professor Zeno Diemer seinen Vortrag betitelt. In gemütlicher Weise erzählte er von seinen Bergfahrten. Es ist der Maler, der hochstehende Künstler, der hier spricht. Von der Südseite der dalmatinischen Küste kommend, zeigen uns eine Reihe herrlichster Bilder die ganz eigenartige Schönheit dieser Küstengegend, mit den so malerischen und leider auch meist verwahrlosten Orten, deren Ursprung auf die römische Kaiserzeit zurückgeht. — Landschaftliche Schönheiten vom Künstler ausgewählt und aufgenommen, das war der Ton, auf den auch die Lichtbilder abgestimmt waren. Schönheit der Worte und Schönheit der Bilder, das war das Zeichen dieses Abends.

Samstag, den 31. Januar 1920 findet in sämtlichen Räumen der Schwabinger Brauerei der diesjährige Bergländer-Ball statt. Wie wir hören, ist Vorsorge getroffen, daß sich die Veranstaltung in würdiger Weise ihren Vorgängern aus der Zeit vor dem Kriege anschließt. — Einlaß 5 Uhr. — Einladungskarten oder Mitgliedskarte der betreffenden Alpenvereinigung als Ausweis erforderlich.

Der Mammon ist der hartherzigste von allen Götzen. In der Nibelungensage treibt Alberich, selber unsichtbar, mit einer nur um so fühlbareren Peitsche die Sklaven zu seinem Dienste. Eine solche Geißel, wie von verborgener Hand, hat Mammon jetzt jahrtausendelang über die übrige Welt geschwungen.

Keilbrecht.

# Aus der Bewegung.

**Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund.** Ortsgruppe München. Vortrag Kurt Kerlen, 28. Januar 1920. Man nehme das Alte Testament zur Hand, 47. Hauptstück des 1. Buches Mosis, und lese insbesondere die Verse 13—26, dann hat man in dem Kornwucherer Joseph das rassengeschichtliche Urbild der Kriegsgesellschaften unserer Tage. Ein großzügiges Enteignungsverfahren, das innerhalb weniger Jahre den gesamten nationalen Besitz des in Not befindlichen Ägyptervolkes der Willkür des Hebräers auslieferte, der seine Stammesgenossen zu Tausenden in das unglückliche Land rief. Daß es Walter Rathenau um kein Haar anders gemacht hat, wies Herr Kurt Kerlen in seinem Vortrag über die Kriegsgesellschaften klipp und klar nach. Walter Rathenau, der mit der A.E.G. ein Drittel des deutschen Arbeitskapitals unter seine Botmäßigkeit gebracht hat, mechanisierte während des Krieges unser gesamtes Wirtschaftsleben nach dem semitischen Grundsatz: Wirtschaft ist Verbrauchspolitik. Das Rathenausystem hat unserem Volk unberechenbaren Schaden zugefügt, wie Redner an zahlreichen Beispielen nachwies. An der Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft haben nur mehr Rathenau und Genossen, verjudete Marxisten, die Kriegsgesellschaften, Großbanken und das Schiebertum ein Interesse. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit der Z.E.G., die eine sonderbare, für sich sehr nutzreiche Valutapolitik betrieb und gelegentlich die Einfuhr billiger Lebensmittel aus dem Auslande verhinderte. Die Zerstörungsarbeit dieser „Behörden" und ihrer dienstbaren Presse brandmarkend, mahnte der Redner zur Einigkeit in der Erhaltung und Verteidigung unseres Volkstums. Seine Ausführungen riefen einen Beifallssturm hervor. Die freie Aussprache gestaltete sich sehr lebhaft.

Auch in Weilheim tagt es — trotz Herrn Gudrek. Ich gebe zu, daß ich zu der für 25. Januar, nachmittags von den Bauernbündlern Weilheims einberufenen und im Bräuwastlsaale stattfindenden Versammlung mit etwas gemischten Gefühlen hinging. Wie [illegible]! Wenig oder gar nichts von engherziger Parteipolitik und widerlichem Diskussionsgezänk! Nein, die Versammlung hatte bis in die letzten Reihen des dichtgedrängten, aus Bauern, Bürgern und Arbeitern bestehenden Publikums hinein, das Gebot der Stunde: Einigkeit! und

Los von Juda! erfaßt. Das zeigten die einmütigen, donnernden Bravorufe, das zeigte der verbissene Ingrimm auf allen Gesichtern, so oft einer der beiden Hauptredner: Bauernbundsführer und Referent Obermeier aus München und bayer. Volksparteiler Dr. de Barde, der Hauptdiskussionsredner, in fünfstündigen Ausführungen das feingesponnene Netz jüdischer Mißwirtschaft in deutschen Landen bloßlegte. Beide — kerndeutsche, gutbayrische Männer aus dem Volke — fanden unter Hintansetzung parteipolitischer Gegensätze gute, gerade Worte zu den Herzen all der schlichten Leute. Obermeier sprach über Zinsendienst und Brechung der Zinsknechtschaft: 75 Prozent unseres Kapitals in jüdischen Händen, 83 Prozent aller führenden Stellen in Deutschland von Juden besetzt, obwohl sie nur 1,3 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Er streifte die Schuld der kaiserlichen Ratgeber wie Rathenau, Ballin und Katzenstein am Weltkrieg, die Schuld der toll und voll gefressenen jüdischen Schieber, Wucherer und Volksausbeuter an unserer Verelendung, die Schuld jüdischer Volksverhetzer während und nach der Revolution, die Schuld jüdischer Machenschaften an dem Tiefstand unserer Valuta. Daß daneben auch noch die eine oder andere Parteifrage zur Sprache kam, ist klar. Ihm pflichtete in allen wesentlichen Punkten der Diskussionsredner Dr. de Barde bei und fand damit begeisterten Beifall von allen Seiten, nicht zuletzt von den Bauernbündlern selbst. Er wies auf die von einem preußischen Minister unterstützte Einwanderung ostjüdischer Schnorrer hin, er fand scharfe Worte gegen den „Unglücksmenschen" Erzberger als aalglatten, wetterwendischen Emporkömmling, der mit Frau, Kindern und Gouvernante in den teuersten Schweizerhotels die Sparpfennige seiner Volksgenossen verpraßt und begrüßte die von Dr. Heim in die Wege geleiteten Einigungsbestrebungen zwischen Bayer. Volkspartei und Bauernbund zu einem starken Mittelstandsblock, der alle Schaffenden umfassen und gegen die Berliner Jüdlingsdiktatur gerichtet sein soll, die Nord und Süd gegeneinander hetzt, zum Schaden beider Teile. Und alle stimmten ihm bei, als er das Hohelied der Arbeit pries, die allein uns retten könne. Nutzbringende Arbeit aber sei erst möglich, wenn die Arbeiterschaft sich losgesagt habe von ihren jüdischen Führern und Verhetzern. — Zum Schlusse trat ein Diskussionsredner der U. S. P. auf, der erklärte: Auch er und seine Kameraden seien überzeugt, daß sie von Juda loskommen, und sich ihre eigenen, deutschstämmigen Führer wählen müßten. — — Soweit die Versammlung. Ich glaube, sie war ein getreues Abbild der Stimmung in unserem Volke. Und wie viel vermöchten wir und in wie kurzer Zeit wäre deutscher Boden judenrein, wenn wir immer und überall so einig sein wollten. Eines nur bedaure ich, daß der bayerische Minister, Herr Endres, nicht zugegen war. Vielleicht hätte er seinen berühmten „Antisemitenerlaß" zurückgezogen oder doch wenigstens eingesehen, daß er — zwecklos ist. Denn die Überzeugung, daß Juda viel, sehr viel auf dem Kerbholz hat, ist bereits so tief in die Massen gedrungen, daß auch ein bayerischer Minister daran nichts mehr ändert. Dr. K.

„Geheimnisvolle Mächte und die kommende Hungersnot." Über dieses Thema sprach am Donnerstag im Karmelitensaale in Regensburg vor mehr als 500 Personen Herr Architekt Mesch (Bund der schaffenden Stände, Ortsgruppe des deutschen Volksbundes und des Schutz- und Trutzbundes). In der folgenden Aussprache traten Parteisekretär Estenfeller (Demokrat) und der sozialdemokratische Arbeiterführer Froschhammer in einer Weise für das Judentum ein, daß sich mancher seine eigenen Gedanken machte. Es wurde fast einstimmig eine scharfe Entschließung gegen die Judenschaft gefaßt.

# Kleine Nachrichten.

**Druckfehler.** Im Aufsatz „Die Reaktion marschiert", 1. Seite, 1. Spalte, 3. Absatz, 6. Zeile von unten der vorigen Nummer muß es heißen: „Entschuldung" statt „Entschuldigung".

# Unterm Scheinwerfer.

**Peinlich.** Die „M. N. N." schreiben in einem Erguß über Erzberger anläßlich des verunglückten Anschlags folgendes: „Aber diese Erkenntnis kann uns nicht hindern, anzuerkennen, daß er, seitdem er an verantwortlicher Stelle steht, mit großer Tatkraft zugegriffen hat, wo es zu handeln galt, und daß er sich mit einer Rücksichtslosigkeit, die heute hart erscheint, die ihm aber vielleicht eine spätere Generation danken wird, an die Aufgabe gemacht hat, die Finanzen des Reiches in Ordnung zu bringen, allen Widerständen aus dem Lager der Interessenten zum Trotz. Gewiß artet sein Eifer manchmal zu einer unschönen Art von Geschäftigkeit aus; aber die Hauptsache ist doch, daß heute in unserer verfahrenen Lage jemand den Mut hat, mit so unnachgiebigem Eifer der undankbarsten und zweifellos schwersten Aufgabe gerecht zu werden und sie zu fördern. Die Steuerpolitik Erzbergers mag viele Mängel aufweisen, aber im Grunde bewegt sie sich auf der rechten Bahn, und daß sie — heute vormittag noch — in einigen Wochen über alle parlamentarischen Klippen hinweg ihrem vorläufigen Abschluß entgegensehen konnte, war im wesentlichen seiner nie erlahmende Tatkraft zu danken." Daß die Judenpresse über die „Tatkraft" des Reichsverderbers schmunzelt, wundert weiter nicht. Ueber seine Steuerpolitik scheint man sich noch nicht geeinigt zu haben, sonst wäre es nicht möglich, daß Herr Gothein im „B. T." gegen die Erzbergerschen Steuern so schweres Geschütz auffährt. Also bitte, mehr Zusammenhalt!

**Brunnenvergiftung!** Herr Fritz Gerlich, dessen politisches Bekenntnis in allen Farben schillert, hat wieder einmal höchst überflüssiger Weise einen Artikel über „Antisemitismus" zu schreiben für nötig befunden. Die völkische Bewegung, die er nicht verstehen kann, hat es ihm angetan, und die „Münchner Neueste" (89) öffnet ihm bereitwilligst ihre Spalten. Unter seinem Schreibwerk, dessen gewundenen Gedankengängen kein deutsches Hirn folgen kann, segelt folgender Satz, den wir als Zeugnis der Vielseitigkeit des allzu Schreib- und Redegewandten an den Pranger stellen wollen. Fritz Ger—lich schreibt: „Unser Volk in seiner breiten Masse ist heute materialistisch gesinnt. Die Juden in ihrer großen Mehrzahl sind es auch. Sie sind also hierin richtig deutsch gesinnt". Nun haben wir einen unwiderleglichen Beweis für das Deutschtum und die Geistesverfassung sowohl des Herrn Gerlich, wie seines Leibblattes.

**„Vaterlandsliebe".** Die Juden beteuern in den rührendsten Tönen ihre Liebe zum „deutschen Vaterland". Hier ein Beweis dafür: Der Besitzer des großen Kaufhauses in der Neuhauserstraße Herr Landauer sagte am 1. August 1914 im „Domhof" vor Zeugen: „Was gehen denn mich die Russen an, mir haben sie nichts getan". Stimmt's?

**Wie die Juden Namen wechseln,** dafür ist ein gutes Beispiel der Besitzer des Frackverleihgeschäftes im Färbergraben Herr Siegmund Körting, der sich noch 1919 schlicht und einfach Siegmund Kohn nannte.

**Bayreuther Kulturarbeit.** Die neuen Stadthäupter Bayreuths, an der Spitze Hofrat Preu, wurmt es schon lange, daß Meister Richard Wagner, dem die Stadt doch ihre Bedeutung verdankt, scharfer Gegner des Judenvolkes war, mit dem heute die brave fränkische Stadt so reichlich gesegnet ist, daß der orientalische Einschlag sprichwörtlich werden kann. Kein Wunder also, wenn der Stadtrat sich zu einer Erklärung gegen die völkische Bewegung aufrafft, worin „von einer Bedrohung nicht nur der Beteiligten, sondern auch des öffentlichen Friedens" die Rede ist. Unsere israelitischen Mitbürger (soll heißen Hauptbürger) seien Volks- und Schicksalsgenossen (der Friedensvertrag verlangt ihre Auslieferung, weil sie uns nicht früh genug den Brotkorb höher hingen), sie hätten vielfach ihre Treue zum Vaterland gezeigt (in der Heimat) und in mildtätigen Bestrebungen Hervorragendes geleistet (für die Ostjuden). Infolge dieser klaren Erkenntnis gelangte der Stadtrat zu dem Beschluß, gegen die Teilnahme der Schüler höherer Schulen an antisemitischen Versammlungen bei den Rektoraten vorstellig zu werden. — Und wenn es sich um „Hauptbürger" handelt, sind sich Unabhängige, Sozialdemokraten, Demokraten einig und nur die Mittelständler machen ein Fragezeichen.

**Ach so!** Die Tochter des Berliner Staatsanwalts Weißmann, der übrigens auch als ganz leidenschaftlicher Spieler bekannt ist, hat sich mit dem jüdischen Kritiker Alfred Kerr verlobt. Nun ist sein berüchtigter Antisemitenerlaß begreiflich.

**„Raus mit dem Juden Itzig!"** Im „Vorwärts" (Nr. 30) heißt es: „Am Freitagabend sollte in einer von der Sozialdemokratischen Partei einberufenen Versammlung der Lichtenberger Genosse Heilmann über „Demokratie oder Rätediktatur?" sprechen. Als der Redner auf dem Podium erschien, stimmten die ziemlich zahlreich vertretenen Unabhängigen ein Höllenkonzert an, das volle zwei Stunden hindurch anhielt, so daß der Referent nicht ein Wort sprechen konnte. Im Takte riefen die unabhängigen Radauhelden die wüstesten Schimpfworte, wie Arbeiterverräter, Massenmörder, Postenjäger, Spitzelbrüder usw., und dazwischen zeigten sie in alten Wahlkreise Paul Singers ihre sozialistische Schulung, indem sie „Raus mit dem Juden Itzig!" brüllten. Dazu stimmte ein unabhängiger Gesanglehrer seine Lieder an und die bekannten Hoch- und Nieder- und Raus-Rufe wurden einige hundertmal absolviert. Gegen 9 Uhr erschien bewaffnete Sicherheitspolizei im Saal, die von der Versammlungsleitung nicht gerufen war. Sie überzeugte sich davon, daß die Versammlung ordnungsmäßig angemeldet und genehmigt war und verließ dann auf Drängen des Vorsitzenden und Referenten wieder das Versammlungslokal. Die Unabhängigen tobten und brüllten mit verdoppeltem Eifer weiter und erst als der Referent sich mit dem von ihnen zum Redner auserseheneu Stadtverordneten Turm darauf einigte, daß sie beide den Saal gleichzeitig verlassen sollten, gelang es, die Versammlung allmählich aufzulösen, ohne daß es zu blutigen Zwischenfällen gekommen war." Sollten die Unabhängigen allmählich zur Einsicht kommen? Es ist schwer zu glauben.

**„Berliner Tageblatt" und Dinter.** Man kennt die wutschnaubenden Aufsätze des Judentums gegen den Dinterschen allbekannten Rassenroman „Die Sünde wider das Blut". Da fällt uns die Nr. 653 des „Berliner Tageblattes" vom 22. Dezember 1918 in die Hände mit einer Anzeige des Wolfverlages Erich Matthes, Leipzig, zur Werbung für „Die Sünde wider das Blut", ein Zeitroman von Artur Dinter. Das Buch behandelt die tragische Liebesehe zwischen einem Christen und einer Jüdin. — Entweder dachte bei der Aufnahme die olle ehrliche Mosseleum: Geld stinkt nicht, oder es ahnte den wahren Inhalt des Buches nicht; wie die Höcker auf den Nasen der Leser nachher wohl vor Entsetzen sich krümmten!

**Bolschewistenlogen.** Von zuverlässiger Seite wird berichtet, daß überall in Deutschland Logen im Entstehen sind, die den Zweck verfolgen, bolschewistische Ideen im deutschen Volke zu verbreiten. Man trete an Intellektuelle aller Kreise heran, um sie zum Eintritt in den Bund zu bewegen. Ärzte, Rechtsanwälte, selbst Kaufleute, Angestellte usw. zählen zu ihren Mitgliedern. Ihr Ideal ist die Weltverbrüderung. Hinter ihnen soll jüdisches Kapital stecken. Mit anerkannten deutschen Freimaurerlogen stehen diese Logen angeblich in keinerlei Beziehung.

**Bravo!** Ein deutscher Bürger der Stadt Graz hat der völkischen Wochenschrift „Michel" fünf Millionen Kronen zur Verfügung gestellt. Welche hochherzigen Männer in Deutschland machen's ihm nach?

**Erbauliches von der österreichischen Wehrmacht.** Die „Augsburger Postzeitung" läßt sich aus Wien melden: Die österreichische Sozialdemokratie verspürt von Tag zu Tag mehr, daß sich ihre Macht ausschließlich auf die Bajonette der Volkswehr stützt. Jedes Zurückweichen in der Frage des Ausbaues der künftigen deutschösterreichischen Wehrmacht empfindet sie als ein Absägen des Zweiges, auf dem sie selbst sitzt. Die Folge davon: eine krisenartige Gestaltung des Koalitionsregimes, da die Christlichsozialen natürlich auf eine derartige Grundlage einer Parteiverfassung nicht eingehen wollen und in Vorarlberg die Volkswehr ganz abgebaut haben, während in Tirol sich im Wege des bis auf Andreas Hofer zurückgehenden Schießstandswesens die Landbevölkerung bewaffnet und militärisch organisiert und sich bereit erklärt hat, bei dem nächsten Krawall in Innsbruck „Ordnung zu machen". Was die Länder insbesondere von Wien abstößt, ist die Tatsache, daß das kommunistische Ostjudentum sich in der neuen deutschösterreichischen Armee über Gebühr breitmacht. Schon die alte Wehrmacht war vom Judentum durchseucht. Im Frieden und gar erschrecklich im Kriege, wo zwar nicht an der Front, doch hinter der Feuerlinie nichts als ein Gewimmel von uniformierten Juden zu sehen war. Der Umsturz setzte diesem Treiben die Krone auf. Der deutschösterreichische Militärersatz wurde zu einem Refugium unternehmungslustiger Deutsch- und Fremdjuden ausgestaltet. Der westungarische Judenstämmling Julius Deutsch ist Staatssekretär für Heerwesen; sein Bruder Leo eine treibende Kraft im Wiener Soldatenrat. Der gesamte Soldatenrat von Österreich wird vom slowakischen Juden Frey kommandiert, der damit, wenn auch nicht de jure, so de facto, der Oberbefehlshaber der österreichischen militärischen Kräfte ist. Der böhmische Jude Braunthal ist der allmächtige Adjutant des jüdischen Staatssekretärs und zugleich der militärisch-politische Verbindungsmann mit dem Deutschen Reiche. Der Jude Fischer, Exsekretär der Preßhefegenossenschaft, war die längste Zeit Kommandeur des Wiener Arsenals, bis er diese Würde mit einer guten Pfründe bei der Sachdemobilisierung im Arsenal vertauscht hat. Der Militärjustizchef von Österreich ist der Jude Koller. Der oberste Auditor im Staatsamt für Heerwesen der Jude Leiewer. Die Verfolgungskommission der Pflichtverletzungen im Kriege besteht gleichfalls ausschließlich aus Juden. Der Preßchef im Staatsamt für Heerwesen ist der Radikaljude Rager. Der Reichsbildungschef ist der Jude Stern. Der jüdische Handelsmann Aron Wais ist der politische Allesmacher im Wiener Landesbefehlshaberamt.

**Shakespeare verbannt.** Die einflußreiche Stadtgemeinde von New-Jersey hat es durch ihre Presse durchgesetzt, daß Shakespeares Kaufmann von Venedig auf den dortigen Bühnen nicht mehr gespielt werden darf, weil der Charakter Shylocks eine unwürdige und durchaus ungerechte (!) Beleidigung des jüdischen Volkes darstelle!! Darauf verlangten die amerikanischen Schotten, mit ähnlicher Begründung für das schottische Volk, die Entfernung von Shakespeares König Macbeth aus dem Lehrplan der amerikanischen Schulen! Unsere deutschen Juden, welche heute die Zügel führen, werden sich sicherlich diesen Erfolg so zu Herzen nehmen, daß Shylock auch bei uns von der durch und durch verjudeten Bühne verbannt wird.

# Schrifttum.

## Zeitschriften.

**Politisch-Anthropologische Monatshefte.** „Die Entchristlichung der europäischen Kulturwelt" betitelt sich der Leitaufsatz des Herausgebers (Dr. Schmidt-Gibichenfels) im Januarheft der „Politisch-Anthropologischen Monatsschrift" für praktische Politik auf biologischer Grundlage. Der ganz hervorragende Artikel verdient besondere Beachtung, weil sein Bekanntwerden im Inland und namentlich im Ausland angesichts des Akutwerdens der Auslieferungsfrage und anderer unerfüllbarer Friedensbedingungen von großer Bedeutung ist und recht weittragende Folgen nach sich ziehen kann. An weiteren größeren und, wie immer, wichtigen Beiträgen enthält das Heft: Von Dr. H. Franke: „Sozialismus und Demokratie im Spiegel der Weltgeschichte". Von Josef Stolzing: „Vom deutschen und englischen Volkscharakter". Von Professor Dr. Ed. Heyck: „Lagarde und Schemann". Dazu interessante „Berichte und Notizen" sowie bedeutsame „Bücherbesprechungen". Probeheft kostenlos vom Politisch-Anthropologischen Verlag zu Berlin-Steglitz. — Das Heft verdient wegen der ausgezeichneten Aufsätze die allergrößte Verbreitung. Jeder Völkische sollte das Heft sich anschaffen.

**Germanen-Kalender 1920.** Herausgegeben von H. Hoffmann-Quedenau, Waldenburg i. Schl. Preis 2 Mark. Zuerst möchte ich darauf hinweisen, daß der G.-K. zu einer Zeit erschienen ist, da andere Kalenderfabriken froh sind, ihre Ware an den Mann gebracht zu haben. Das Erscheinen des G.-K. war ursprünglich für 1921 geplant, jedoch zahllose Zuschriften voller Begeisterung für das Unternehmen ließen den gewagten Schritt noch im Dezember unternehmen. Und noch bevor das Werk in den Druck kam, mußte die ursprünglich geplante Auflage vervielfacht werden, um den Ansprüchen zu genügen. Der Kampf gegen alles Internationale ist nun einmal so ziemlich auf der ganzen Front der deutschvölkischen Bewegung aufs heftigste entbrannt. Es gilt unser nationales deutschvölkisches Leben vor dem Untergange, vor allem aber vor dem Judentum zu retten. Und da ist jede Kampfschrift willkommen. Der G.-K. will nun keine direkte Kampfschrift sein, will aber dadurch, daß er alles Fremdartige restlos vermeidet und nur rein Deutschgermanisches zur Anwendung bringt, ein täglicher stiller Mahner an echtes Deutschgefühl sein und dadurch in der Stille wohl, dafür aber recht gründlich, wirken. Der G.-K. gehört deshalb in jedes Haus. Die in dem Buche enthaltenen deutschvölkischen Aufsätze empfehle ich ganz besonders. Man findet da Beiträge von dem bekannten Germanisten G. W. Freese, Berlin. Dann ist die Totenrede Prof. Kraegers darin enthalten, eine Totenrede, wie sie wohl noch nirgends gehalten worden ist. Von den im Kalender enthaltenen Gedichten seien nur erwähnt: „Fragen": (Deutsche Männer, gibt's die noch?), ferner „Komm uns, Retter!" oder das Hungerlied: „Mutterl, gib mir ein Stückchen Brot!"

Der ganze deutschvölkische Inhalt ist national gehalten. Das Heft sollte in keinem einzigen deutschen Hause fehlen.

### Die Knebelung des nationalen Geistes im besetzten Gebiet.

Unsere Feinde wissen sehr wohl, daß sie im besetzten Rheinlandgebiet vergeblich um Liebe werben, solange die nationale deutsche Presse dort das Gefühl für völkische Würde und den Zusammenhang mit der Heimat wach hält. Außerdem fürchten sie natürlich nichts stärker als eine Selbstbesinnung des ganzen Volkes, einen Zusammenschluß aller deutschen Kreise auf nationaler Grundlage. Auf Grund des von unserer Regierung blindlings unterzeichneten Rheinland-Abkommens sehen sie daher die Erdrosselung der völkischen Presse nunmehr planmäßig ins Werk.

Wie wir soeben erfahren, ist eines der ersten Opfer der Willkür der Sieger, die im bekannten Verlage von J. F. Lehmann erscheinende führende nationale Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung" (Schriftleiter: Dr. E. Kühn). Ihr Vertrieb ist soeben im 4. Besatzungsbezirk untersagt worden, und zwar auf unbestimmte Zeit. Für die Zeitschrift selbst kann man diesen Akt eigentlich nur als hohe Auszeichnung betrachten, denn die Unterdrückung beweist, daß in dieser Zeitschrift jener Geist lebt, der tatsächlich allein zu einer Erneuerung Deutschlands führen kann, und den die Feinde im eigensten Interesse daher nicht aufkommen lassen wollen. Doch der Geist der geschichtlichen Wahrheit und der Volks- und Vaterlandsliebe, welcher den gesamten Kreis der Mitarbeiter dieses Blattes beseelt, unter denen sich die namhaftesten Politiker und Wissenschaftler Deutschlands befinden, wird durch solche Maßnahmen nicht vernichtet, sondern nur gestärkt werden, um so mehr, als anzunehmen ist, daß gerade durch das Verbot der Rheinland-Kommission die weitesten Kreise des deutschen Volkes auf das Blatt hingewiesen werden.

Auch gegen den Geist unserer militärischen Führer richtet sich dieses kleinliche und doch so zielbewußte Vorgehen. Aus Köln meldet D. K.: Laut Bekanntmachung der Kommandantur werden in der vierten Besatzungszone die Kriegserinnerungen von Tirpitz und Ludendorff verboten. Alle bereits verkauften Bücher müssen an die Kommandantur abgeliefert werden.

Die Franzosen wissen genau, was sie wollen. Tirpitz, Ludendorff, „Deutschlands Erneuerung" vertreten deutsche Gesinnung, flugs werden sie verboten. Sie werden nicht die einzigen bleiben. Um so mehr wird es Pflicht des deutschen Volkes sein, die Bücher und Blätter, die im besetzten Gebiet wegen ihrer deutschen Gesinnung verboten werden, im Gebiet des alten Reiches zu lesen und zu verbreiten.

# Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

**Herzliche Bitte um Hilfe.** Für den Schauspieler A. P. in T. gingen ein: L. S. München 5 M., A. B. München 10 M., M. K. München 10 M., S. München 5 M., M. M. München 3 M., F. D. München 10 M., Dr. D. München 10 M., Isenburgstr. 5 M., F. Sch. 1 M., ein Beamtenanwärter München 5 M., Kellerbauer München 2 M., Rostrum München 5 M., W. R. München 5 M., W. S. München 5 M., F. St. München 2 M., E. K. München 5 M., Prof K. Frauenstr München 5 M., Aug. Stretz München 5 M., Ungenannt 5 M., M. R München 5 M., Anton Keppler München 5 M., phil. B. 6 M., Gr. 2 M., M. H. Clemensstr. 5 M., W. Kroppens München ein Paket mit Lebensmitteln. — Summe: 125 M. — Wir bitten dringend um weitere Gaben.

**Deutsches Volk, das du hungerst und frierst.** Nach Weihnachten ging ich eines Nachts durch die Leopoldstraße, wo mir ein Haus auffällt mit hellerleuchtetem Stockwerk. Freudentöne klingen nieder auf das harte Pflaster. Fast erschrecke ich; hatte ich nicht ein weinendes Stimmlein gehört? Ich traute meinen Augen kaum. Nach Mitternacht noch ein kleines blondes Mädel auf der Straße. Sie schlich sich heran, hing sich ein; ich schalt sie, daß sie zu falscher Zeit noch auf den Straßen weilt. Da öffnet sich ihr Herz. Sie wartet auf die Eltern, die Holz sammeln gingen, sie erzählt mir vom trüben Weihnachtsabend, der ihr nicht einmal einen Christbaum schenkte. Ihre Eltern seien arm, hätten kaum das Allernotwendigste zum Leben. Dabei zeigte sie auf die gegenüberliegenden hellerleuchteten Fenster im dritten Stock. Ich tröstete, so gut ich konnte, beschenkte sie und erzählte ihr vieles über das Unglück des Vaterlandes und über falsche Volksfreunde. Als ich ihr sagte: „Sieh Kleine, dort oben, wohin deine Augen so sehnsüchtig schweifen, dort wohnt ein Mann, der große Bücher schreibt und lange Reden hält über das Leid des Arbeiters, der ihn aufpeitscht zur Wut

und Zorn gegen seine vermeintlichen Unterdrücker und Zwingherren, die sog. „Gebildeten“, der die große Masse des Volkes in die Zangarme wesensfremder und blutsaugender Ausbeuter und Räuber treibt“, da war sie Kampfgenossin. „Erzähl' deinem Vater,“ sagte ich, „daß du gesehen hast, wie ein solcher Volksfreund nachts lärmende Feste feiert. Sage ihm, dort oben wohnt der sozialistische Schriftsteller Heinrich Mann.“ Wir schieden mit Heilgruß voneinander.

Heute führt mir der Zufall ein Schriftstück in die Hand. Es enthält Tatsachen. Daß Heinrich Mann an eine tschechische Jüdin verheiratet ist, ist ja bekannt. Daß in seinem Hause auch sein Schwiegervater wohnt, daß er auch ein Dienstmädchen hat, ist nichts Besonderes. Daß aber drei Personen (das Dienstmädchen dürfte wohl ausscheiden!) für ihren Weihnachtsbedarf von Montag bis Samstag vor Weihnachten ununterbrochen backen lassen müssen, für Bäckereien allein sage und schreibe in dieser Woche mehr denn 600 (sechshundert) Eier verbrauchen, ist allerhand Erstaunliches. Die sozialistische Schriftstellerei trägt goldne Stangen, scheint so, und, na ja, jüdische Verbindungen sind immer gut. Ich konnte mich selbst überzeugen, daß in der Weihnachtswoche Feste über Feste gefeiert wurden. Auserwählte Nahrungs- und Genußmittel, eine Menge Geflügel wurde vertilgt. Woher hat Herr Schriftsteller Heinrich Mann dies alles? Schade, daß ich, als ich die Kleine traf, davon nichts wußte. Vielleicht liest sie diese Zeilen, dann soll sie ihrem Vater darauf aufmerksam machen, wie bei den führenden Sozialisten Praxis ausschaut, was von ihren verführerischen Theorien zu halten ist.

K. B.

---

**Lehrreiches aus der Provinz.** Zu dem „Eingesandt “aus Aschaffenburg in unserer Nr. 7, vom 24. Hartung, schickt uns Herr Matthes, Hauptschriftleiter der „Volkszeitung“, folgende Berichtigung:

Es ist unwahr, daß mein Verlagskapital von Juden stammt, und ich von Juden hierher gerufen wurde. Wahr ist, daß mein Verleger Abomat keinen Pfennig jüdischen Kapitals in Anspruch nahm und nur er persönlich bzw. sein (christlicher) Prokurist meine Zurückberufung nach Aschaffenburg betrieb.

Unwahr ist, daß ich Novembersozialist bin. Wahr ist, daß ich erst im August 1919 zu einer sozialdemokratischen Partei übertrat.

Unwahr ist, daß in der in Betracht kommenden Versammlung Zurufe gegen mein Privatleben erfolgten. Wahr ist, daß sich die Zurufe auf sachliches Niederbrüllen beschränkten. Unwahr ist, daß ich in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus als „Judenknecht“ bezeichnet wurde. Wahr ist, daß mir dort niemals dieser oder ein ähnlicher Zuruf gemacht wurde.

J. J. Matthes,
Chefredakteur der „Volkszeitung“, Aschaffenburg.

Soweit Herr Matthes. Es geschieht im Einvernehmen mit unserem Gewährsmann, wenn wir auf dem in Nr. 7 Gesagten trotzdem bestehen bleiben.

**Reise in den ersten Tagen im Februar nach Spanien zurück und nehme für deutschvölkische Häuser Aufträge od. Vertretungen entgegen. – Briefe erbeten unt. 307 an d. Anz.-Ablg. d. Bl.**

**Deutsche!**

Protestiert durch Einzeichnung in die überall aufliegenden Listen gegen Auslieferung von Volksgenossen an die Entente

**Rettet die Ehre!**

**Vergriffen!**

Welcher schneidige Verlag übernimmt Druck und Vertrieb des in den einzelnen Aufsätzen vollständig vergriffenen Zyklus

**„Geldwahn u. Rettung“**
**von Germanus Agricola?**

Zuschrift. unt. „Germanus“ a. d. Schriftltg.

**Für unverlangt eingesandte Zuschriften wird keine Haftung übernommen; sie werden — soweit sie nicht verwendbar sind — nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Was nicht unterzeichnet ist, wird nicht beachtet.**

A. SCHÖN. LUISENBAD
Tel. 55307

HAUS I. RANGES
Handpflege. Gesichtsmassage. Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transformation

A. SCHÖN. LUISENBAD
Tel. 55307

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für
**Juwelen · Brillanten**
**Platin · Gold · Silber**
usw.
**Jos. Karl** Juwelier u. Goldschmied
**Neuhauserstraße 14**
(Eingang Eisenmannstraße).

**Elektrische Heiz- u. Kochapparate**
Teekocher in Messing, vernickelt und Aluminium, Bügeleisen für alle Spannungen, Beleuchtungskörper u. Glühlampen.
**Hans Preißer, Goethestr. 20.**

**Ohne Bezugschein**
erhält jeder ein
**Kostüm oder Anzug**
durch Wendung alter getragener Kleider.
**Maß-Anfertigung aus Friedensstoffen in jeder Preislage.**
Chemisch reinigen. Aufbügeln.
**Ad. Paul Aumüller**
Viktualienmarkt 18 III

**Damenhüte**
Elegante, schöne Modelle, stete Eingang von Neuheiten. Umarbeiten sorgfältig und schnell. Übergangs-, Samt-, Velour-, Filz-, Trauerhüte.
Mäßige Preise.
Fassonierung in bekannt bester Ausführung.
Reimpel, Weinstraße 13/I.

**KRONE**
Telephon 31 8
**Der große Februar-Spielplan!**
**Täglich 7 Uhr abends**
Sonn- u. Feiertag, sowie Mittwoch je
**2 Vorstellungen**
um 3 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends
Vorverkauf: Kaufhaus Oberpollinger und Zirkuskasse ab 10 Uhr ununterbrochen. — Tierschau täglich 10—4 Uhr

**+ Schönheitsfehler +**
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkulturmittel „Parasela“. Neueste ärztliche Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—. Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege kostenlos g. Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8.

**Den Verkauf jeden Besitztums**
besorgt Ihnen das bekannte
**Immobilien-Verwertungsbureau Josef Bader**
München, Augustenstraße 16/III r. Tel. 59319
zu anständigen Bedingungen in kürzester Frist. Hervorragende, nachweisbare Erfolge, fachmänn. Arbeit, viele Anerkennungsschreiben! Völlig kostenlose Besichtigung der Objekte durch tüchtige Vertreter!
Wahrung strengster Verschwiegenheit!

**Moderne Wohnungseinrichtungen**
nach eigenen Entwürfen
Spezialität: Anfertigung kompletter Brautausstattungen nach Wunsch / Solide Arbeit zu reellen Preisen / Eigene Werkstätten, reichhaltiges Möbellager.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
**F. Richter, München, Humboldtstraße 17/10**

Fabrik-Raum Ungererstraße 5

**Detektive und Private Auskunftei**
Fr. Tierbächer,
München, Dienerstr. 6/I.
Arbeitet überall. – Ermittelt alles. Stellt alle Beweise unter Beweis

Kein Bettnässer versäume unseren ärztlich konstruierten „Kraleo“, das Neueste, sofort wirkend, anzuwenden. Patentierter Schutz. Auskunft unter Angabe des Alters u. Geschlechtes kostenlos.
Versandhaus „Medika“ 281 a München NW. 7

**Private Kaufmänn. Kurse**
**Rudolf Bürck**
geprüft für Handelswissenschaften u. Diplom-Inhaber der Handels-Hochschule
Neuhauserstr. 9 München Tel. 55781
Halbjahreskurse / Einzelfächer
Anmeldung täglich. Prospekte kostenlos

Univ.-Prof. Dr. Bernatek's
*Haar-Wein*
— Laboratorium Hamos München 8
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Kaufe Underwood-, Continental- und Adler-
**Schreib-Maschinen**
etc.
zu höchsten Tagespreisen.
Repariere und reinige alle Systeme. / Ia Farbbänder und Kohlepapiere / Heftmaschinen billigst.
P. Grothe, München, Holzstr. 8, Tel. 2314

**Obacht!**
Ausschneiden!
**Herren-Hüte**
werden gereinigt od. gefärbt,
**modern fassoniert**
und neu garniert.
Hut- u. Fassoniergeschäft
Sendlingerstr. 65
Auch Mittags geöffnet
Inhaber:
Blottner & Jager.

Prima Wachstuch
**Gummi-**

Wachstuch-Schürzen
Rosentalgasse 12 [Neuturmstr. 12?]
neben Pschorr

**Detektiv**
Fra. Wurmann, München
Pestalozzistraße 28
Telephon 16782.
Spez.: Schwierigste Fälle
Langjähriger Kriminalbeamter Pr. Ausk. unverbindlich.

# Leser, Freunde!

Bringt den „Beobachter“ in jedes Euch befreundete Haus, verbreitet den „Beobachter“ überall, laßt Euch diese Mühe nicht reuen. **Aufklärung tut dringend not!** Nur durch die Unwissenheit des deutschen Volkes konnte eine Mißwirtschaft entstehen, wie wir sie heute haben. Doch laßt es nicht bei der Verbreitung des Beobachters allein bewenden, veranlaßt Eure Freunde, daß sie den „Völkischen Beobachter“ bestellen. Ein Bestellschein ist gewöhnlich in jeder Nummer abgedruckt. **Verlangt Probenummern**, die wir jederzeit in beliebiger Anzahl zur Verfügung stellen!

Ausschneiden! Im Umschlag einsenden!

**Bestellschein.**

An den
**Verlag des Völkischen Beobachters**
**München, Thierschstraße 15**

Ich bestelle hiermit ——— Stück des „Völkischen Beobachters“ zum Preise von M. 7.50 für ein Vierteljahr, M. 15.— für ein halbes Jahr, M. 30.— für ein ganzes Jahr, frei ins Haus geliefert. Den Bezugsbetrag zahle ich heute per Post an Sie ein.

Postscheckkonto Nr. 11346, Postscheckamt München.

Nichtzutreffendes durchstreichen.

Mit Bleistift oder Tintenstift deutlich schreiben.

Ort und Tag ___________________

Unterschrift und Wohnort ___________________

___________________

**PETERHOF**
Hotel, Café-Restaurant
Marienplatz
Zimmer von 4 M. aufw.
Täglich abends
**Konzert**
der oberbayrischen Bauernkapelle
Sonn- und Feiertags
3 Konzerte
Hans Schwojer

Münchener
**Künstler-Ring**
Ring-Hotel
Direkt.: Adam Müller
— Beginn 7 Uhr —
Januar-Programm
Tischbest.: Tel. 43052

**Bamberger Hof**
**Münchner Sänger**
Dir.: H. Kopfmüller.
Täglich
8 Uhr Vorstellung
Sonn- u. Feiertage 4 und 8 Uhr.

**APOLLO**
Hotel Münchner Hof
Dachauerstraße 19–20
Täglich
Singspiel Gesellschaft
**Junker - Hönle**
Sonntags 4 1/2 u. 1/2 8 Uhr
Tägl. Vorstell. 1/2 8 Uhr

**Kleinkunstbühne BENZ**
Leopoldstraße 50
Stets erstklassiges Kabarett-Programm

Künstlerspiele
**Charivari**
HOTEL GERMANIA
Schwanthalerstr. 28
1/2 Min. vom Hauptbahnhof
Telephon 50285
Täglich 2stündiges Auftreten von
**Karl Valentin**
**Lisl Karlstadt**
und Gesellschaft.
Vorzügl. Küche Bier v. Faß.

**Theater Blumensäle**
Blumenstr. 29. – Tel. 30019
Von Sonntag, 25. Januar bis Sonntag, 1. Februar täglich
**Die rote Bluse**
Posse mit Gesang und Tanz.
Anfang 7 Uhr.
Ende gegen 1/2 10 Uhr.
Sonntags nachmittag Anfang um 4 Uhr.
Billette rechtzeitig telephonisch bestellen. Vorverkauf 10–12 u. ab 2 Uhr an der Theaterkasse.

**Schreib-Bureau „Ellen"**
Karlstraße 1/0 gegen d. Eden-Hotel
Anfertigung aller maschinenschriftlichen Arbeiten, Abschriften, Diktate.
Auch außer Haus zu jeder Zeit.

**Erfolg im Leben**
Man sende sogleich –.60 Pf. für Werbeblatt u. Probeheft dem Schafferverlag C. Weissleder, Bergedorf bei Hamburg

---

**PRIVAT-TANZ-SCHULE VALENCI**
TONHALLE Türkenstr. 5 — TELEPHON 25613
Fortlaufend Beginn neuer Kurse für Anfänger und moderne Tänze
Nächster
**ÜBUNGS-ABEND**
im großen Konzertsaal der Tonhalle
SAMSTAG, 31. JANUAR
Beginn 6 Uhr — Saaleröffnung 5 Uhr
Zutritt nur Schülerinnen und Schüler
Musik: OBERMUSIKMEISTER KRUG
ALFONS VALENCI — Balletmeister JOS. VALENCI

Die Generalagentur des
**Allgem. deutsch. Versicherungs-Vereins Stuttgart**
**IMMOBILIENBUREAU ANDERSCH & Co.**
KARLSTRASSE 50 MÜNCHEN TELEPHON 8425
empfiehlt sich zum Abschluß von
**Lebens-, Unfall-, Haft-, Einbruch-, Diebstahl- usw. Versicherungen**
In deutschen Kreisen eingeführte Männer und Frauen, die nebenberuflich mit uns arbeiten wollen, bitten wir, bei uns vorzusprechen.
**Geschäftszeit 9–1, 3–6, Samstag 9–2 Uhr.**

**Den Verkauf Ihres Anwesens**
ganz gleich welcher Art und Größe
betreibt rasch, verschwiegen und bei höchsten Preisen die beteiligungsfreie
**Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.**
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Tüchtige Provisionsreisende gesucht! Auf persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! In Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos!
Prospekt sofort!

**卐 Hakenkreuz 卐**
**Busennadeln, Petschafte, Schlipsnadeln, Broschen, Anhänger, Ketten,**
unecht versilbert und vergoldet, echt 800/000 und vergoldet.
**Große Auswahl — Preisliste 20 Pf. — Porto 30 Pf.**
Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages auf Scheckkonto 12472.
**Theodor Strumpf, Berlin N.W. 5.**

**Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes**
ist durch die revolutionären Ereignisse grell in die Erscheinung getreten.
**Männer und Frauen**
deutschen Blutes und deutschen Geistes, die die ungeheure Gefahr der Vorherrschaft des Judentums auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens für den Bestand unseres Volkstums erkannt haben, schließen sich zusammen im
**Deutschen Schutz- und Trutz-Bund**
Hamburg 1, Postschließfach 38.
Zuschriften für München erbeten an die
**Ortsgruppe München, Von der Tannstr. 14/II.**

**Retten Sie Ihre Haare**
durch das echte **Paul Heyse-Erzeßler-Haarwasser**, unübertroffen gegen Haarausfall, Haarfraß, verhindert Schuppenbildung und fördert den Haarwuchs ungemein nach kurzer Zeit. Für Erfolg wird garantiert.
Flasche M. 4.—, mit Fett M. 4.50
**Paul Heyse-Drogerie**
München / Ecke Landwehrstr. / Paul Heysestr. 23

---

**Echte Waschbürsten**
Ia. Friedensqualität (Fibre)
**Echte Wurzelbürsten**
Ia mexikan. Wurzel
Alle Arten Bürsten für Haushalt, Gewerbe, Industrie in nur bester Ausführung.
**Maurerpinsel – Malerbürsten**
**Andreas Wörle,**
Besen-, Bürsten- u. Pinsel-Fabrik
München / Baaderstr. 1 / Fernspr.-Nr. 27159
Fabrik und Laden Tramb.-Haltestelle Baaderstraße 1 — am Isartor — Linie 9, 19, 1, 2 u. 3.

Die **Deutschnationale** Versicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg 36, Ausgabe
bietet den denkbar günstigsten **Versicherungsschutz.**
Schreiben Sie noch heute: Ich plane Versicherung auf mein – Frau – Kindes Leben und bitte um Drucksachen. Der zu Versichernde ist geboren am ..........

Die Volksabstimmungen im Grenzland sind Prüfstein für politische Reife.
Gib Deine
**Grenz-Spende**
für die Volksabstimmungen
auf Postscheckkonto Berlin 73774 oder auf Deine Bank!
Deutscher Schutzbund, Berlin NW 52

**Ankauf**
(nachweisbar nur für die deutsche Industrie)
zu reellen Preisen von
**deutschen und ausländischen**
**Gold- u. Silber-Münzen**
aller Art
**S. Baumgartner**
Älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns
**München, Damenstiftstr. 11**
Bitte Firma genau beachten!

**Herren-Hüte**
werden elegant
fassoniert
gereinigt, gefärbt u. garniert
Herzogspitalstr. 14
Brieskorn & Co.

Alte Geschäftsbücher, Zeitungen, Briefe, Zeitschriften, Akten, neue weiße Hadern, Neutuch,
**Papier-Abfälle**
kauft reell
zu höchsten Preisen
unter Garantie sofortig. Einstampfens
Münchener Papier- und Hadernsortier-Anstalt
Adolf von der Helden
München
Oberanger 44
Fernsprecher Nr. 55585

Original-Haarpflege-Spezialtinktur
**Haarpräparat I. Ranges**
(patentamtl. geschützt)

Bei Haarausfall, Brechen und Spalten der Haare, Jucken, Haarweh, Haarfraß, Schuppen und leeren Stellen benützen Sie nur dieses Haarpräparat. Kein vorzeitig Ergrauen, seidenweich, volles, üppig glänzend und wucherndes Haar. Tausende verdanken ihm ihr schön. prachtv. Haar.
Große Flasche 3,50 M.
Teer-Shampon Paket 30 Pf. Kräuter-Shampon Paket 30 Pf.
**Reform-Drogerie Fritz Wolf,**
München-A, Herzog Rudolfstr. 18.

**Stempel-Bock**
MÜNCHEN
Sendlingerstraße 14

Versand u. ausw. Preisl. frei

Eine Lücke füllt die neue Abllg.: **Haarheilkunde** des Instit. Prof. Verlag Liebig-str. 8/I Ie. 92 (309) Fernspr. 23272. Sprechstunden: 2 u. 30 aus.
Endlich ein rein wissenschaftliches Verfahren zur wirklichen Heilung von
**Haarkrankheiten, Haarausfall und Kahlköpfigkeit!**
Nach Prof. Dr. Nagelschmidt u. a. und mit eigenem Verfahren (Apparat „M-dapp", ges. gesch., Strom- und Lichtbehandlung) 84 v. H. völlige Heilung, 15 v. H. Besserung statistisch nachweisbar (Keine Dankschreiben!)

**BÜCHER**
Komplette wie zum An- u. Verkauf gut. Bücher, sowie ganzer Bibliotheken
**GEORG DEX**
Buchhändler und Antiquar
München A 2, Sparkassenstraße 7.

**Haemorrhoiden-Leidende!**
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver – hergestellt nach der Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker – beseitigt in kurzer Zeit selbst alte, hartnäckigen Leiden – die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich zu Mk. 3.20 in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
**Laboratorium Brunswicker, München,** Asamstraße 18 (Tel. 25 973).

**Wo**
werden Herren- u. Damen-Hüte in Filz, Velour, Stroh u. Panama
in 8 Tagen fassoniert, gereinigt, gefärbt? Nur bei
**Schefthaller,**
Türkenstraße 35
Den ganzen Tag geöffnet! – Eigene Werkstätte –

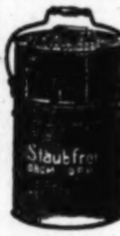
---

KAFFEE- U. TEEHAUS **BOHEME**
Gutgelagerte Flaschen- und Schoppenweine
Kalte Küche
Besitzer: A. Schretzmann
Kurfürstenpl., Schwabing, Haltestelle L. 6 u. 17

**Café Gasteig**
Innere Wienerstraße 2
Haltestelle der Straßenbahn Linie 1, 9 u. 19
**Täglich Künstlerkonzert**

**Herren-Anzüge**
**Damen-Kostüme**
**Wenden**
und
**Reparaturen**
**Aendern**
und
**Modernisieren**
Großes Lager in allen Stoffarten
Anfertigung in kürzester Zeit
**Josef Zauner**
Herren- und Damenschneiderei
München
Landsbergerstraße 108/I
Telephon 51863

卐 **Rassenlehre und Rassenpflege** 卐
von M. R. Gerstenhauer
Herausgegeben vom Deutschbund
**Die bedeutendste Schrift**
dieser Art. 2. Auflage 6–10. Tausend
Preis .... postfrei gegen Voreinsendung
Sis-Verlag (Leipzig ....) in Zeitz

**Staubfrei**
Der hygienische Asche- und Mülleimer

**Der Stolz jeder Hausfrau**
Kein Abnehmen des Deckels beim Füllen mit Asche, daher kein Staub, kein Geruch mehr in Küche od. Zimmer. Bester Gardinenschutz! Bester Schutz gegen lästige Pilzgenansammlung. Immer geschlossen.
Vornehm, praktisch, vollkommen, hygienisch.
Das idealste und praktischste Geschenk für die ordnungsliebende Hausfrau
Ausführung: 45 cm groß, 25 cm Durchmesser, starkes, schwarzlackiertes Eisenblech.
**Preis Mark 35 frei Haus**
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, direkt durch:
Alleinvertrieb für Bayern
**Diesing & Harrer, München,**
Metzstr. 30/0 / Fernruf 43176

**GEMÄLDE**
P. Weber, Halberg-Krauß, A. Stademan, A. Seidl, R. B. Adam, Höölin, Echtler, sowie mehrere Studien preiswert zu verkaufen. Reichenbachstraße 23/I rechts.

**Hausierer! Achtung!**
Durch meinen geschützten
**Immerwährenden Kalender „Chronus"**
**Preis nur 30 Pfg.**
bietet sich ein selten hoher Gewinn
Muster gratis
Verlangen Sie Vorzugsofferte von
**Carl Deisler, München C 2**
Weinstraße

Hauptschriftleitung: Fritz Wiesler. — Verantwortlich für Sozial-Politik: Max Sesselmann. — Für Kunst und Schrifttum: Hanns G. Müller. — Anzeigen Wilhelm Laforce.
Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus Müller & Sohn. — Sämtliche in München.